

4
H.lit.

3226b
1845/46

UB München

lit. 3226b
1845/46

J a h r e s b e r i c h t

über die

Löbnichtsche höhere Stadtschule

für das Jahr

von Ostern 1845 bis Ostern 1846;

womit

zur öffentlichen Prüfung aller Klassen

am Mittwoch den 8. April

Vormittags von 8 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr

im Namen sämtlicher Lehrer der Anstalt

ehrerbietigt einladet

Anton Robert Bornow,

Director.

Voran geht eine Abhandlung des Herrn Dr. Michaelis:

„Abriss der englischen Literaturgeschichte“, 1ster Abschnitt.

Königsberg, 1846.

Gedruckt bei G. J. Dalkowski.

<41031803110019

<41031803110019

4 H.lit. 3226b(1845/46

Engl. Sprachk.

489

Ordnung der Prüfung.

Vormittags von 8 Uhr ab:

Morgengesang.

Sechste Klasse: Religion, Rechnen, Latein.
Fünfte Klasse: Französisch, Geometrie, Naturgeschichte.
Vierte Klasse: Geschichte, Mathematik, Geographie.
Dritte Klasse: Latein, Mathematik, Geschichte.

Nachmittag von 3 Uhr ab.

Zweite Klasse: Chemie, Geschichte, Deutsch.
Erste Klasse: Mechanik, Französisch, Mathematik.

Declamirübungen zwischen den Sectionen;

Zum Schluß: Eine deutsche Rede des Primaners v. Deutsch; eine französische Rede des Abiturienten Zoost.

Abiturienten-Entlassung.

Motette von S. A. P. Schulz: „Vor dir, o Ewiger“ u.
Halleluja von Rink.

Der neue Kursus beginnt am 20. April, Morgens 7 Uhr.

Zur Aufnahme der noch nicht angemeldeten Schüler wird der Direktor in der Ferienwoche, vom 14ten bis 18ten April, in den Vormittagsstunden, in seinem Geschäftszimmer im Schullokal gegenwärtig sein.

g 744

Abriß der englischen Literaturgeschichte¹⁾.

Einleitung.

Die Entwicklung der Sprache.

Die englische Sprache und Literatur ist eine der jüngsten Europas und datirt ihren Ursprung aus dem 14. Jahrhundert. Die Sprache der ersten Einwohner Großbritanniens, der alten Briten, gehörte dem Celtischen Sprachstamme an, welcher einst im westlichen Europa allgemein herrschend war. Es war die Sprache Galliens, Großbritanniens, Irlands und wahrscheinlich auch Spaniens, bis sie im Laufe der Zeit durch die Römer und dann durch die nordisch-germanischen Völker verändert und allmählig fast ganz verdrängt wurde, so daß sie jetzt nur noch in den Bergen von Wales, im Hochlande Schottlands, in dem größten (westlichen) Theile Irlands, in der Bretagne und im Lande der Wallonen in verschiedenen Dialekten lebt, und in Irland Irisch in Hochschotland Gälisch, sonst Kymrisch oder Welsh heißt. Mit der Eroberung Südbritanniens durch die Römer ward die Sprache der alten Briten mehr und mehr verdrängt und machte der lateinischen Platz. Diese war im Südosten herrschend, jene auf den Westen und Norden beschränkt.

Aber nicht das Altbritische, nicht das Lateinische legte den Grund zu dem heutigen Englischen, sondern das Angelsächsische. Die Völkerwanderung, welche dem ganzen römischen Westen eine neue Gestalt und neue Sprachen gab, hatte gerade auf Britannien einen noch nachdrücklicheren Einfluß. Während die Germanen in Italien, Gallien, der pyrenäischen Halbinsel in die Römer aufgingen, und deren Sprache nur durch die eigene corrumpirten, verdrängten sie in Britannien

1) Der Mangel an irgend einem Leitfaden der englischen Literaturgeschichte für Deutsche und die Nothwendigkeit, den Englisch lernenden Schülern ein Bild von der Geschichte der englischen Sprache und Literatur zu geben, haben mich zur Abfassung eines solchen Leitfadens veranlaßt, von dem hier die beiden ersten Perioden der englischen Literaturgeschichte erscheinen. Ich wählte hierbei stellenweise eine ausführlichere Art der Darstellung, um den Lehrern und Schülern zugleich einen nützlichen Stoff zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Englische zu verschaffen.

Römer und Briten aus ihren Wohnsitzen. Jene verschwanden ganz von der Insel, diese wurden auf den Westen und Norden eingeschränkt. Wenn eine Vermischung stattfand, so waren es nur einzelne Elemente, die aus der britischen und lateinischen Sprache in den angelsächsischen Stamm übergingen. Je mehr romanisirt die einzelnen Gegenden waren, desto früher wurden sie eine Beute der neu angekommenen Barbaren, dagegen vertheidigten die Briten ihre Nationalität und ihre Sprache mit um so größerem Erfolge, je weniger dieselben von den Römern getrübt waren. Die Mehrzahl der deutschen Einwanderer waren Sachsen, welche von den Ufern der Unterelbe herkamen und den südlichen kleinern Theil des heutigen England, Essex, Sussex, Middlesex und Wessex besetzten. Die Angeln, verwandt mit den Sachsen, hatten nördlich von ihnen bis Schleswig hin gewohnt und traten gleichberechtigt mit jenen im neuen Vaterlande auf. Sie besetzten einen größern Landstrich, über den sie aber zerstreuter wohnten, als die auf einen engeren Landstrich zusammengedrängten Sachsen. Sie besetzten nämlich die nachherigen Königreiche Ostanglien, Mercien und Northumbrien, welches bis an den Forthbusen in Schottland reichte. Mit den sächsischen Königen und der größern Energie der Sachsen erhielt auch die sächsische Mundart das Uebergewicht, während die größere Ausdehnung der Angeln dem Lande den Namen gab²⁾. Die Jüten, wahrscheinlich aus Jütland, besetzten Kent, die Insel Wight und einen kleinen Theil von Wessex und brachten ein dänisches, also dem Germanischen verwandtes Element, in die Sprache. Größern Einfluß hatte das dänische Element auf die angelsächsische Sprache während der zahlreichen Einfälle der Dänen seit dem Anfange des 9. Jahrhunderts und der kurzen Herrschaft der Dänen selbst von 1016 bis 1042.

Aus der Angelsächsischen Periode sind wenig Schrift-Denkmäler vorhanden, desto reichhaltiger aber sind die Ueberreste aus dieser dänisch-sächsischen Periode. Am bedeutendsten unter denselben sind die Schriften des Königs Alfred des Großen von 871 bis 901, aus denen ich als Probe das von ihm übersehte Vaterunser gebe:

Fäder ure, thu the earth on Heofenum,
 Si thin Nama gehalgod;
 To be cume thin Rice;
 Gewurthe thin Willa on Eorþan swa swa on Heofnum;
 Urne ge dāghwanlican Hlaf³⁾ syle us to dāg;
 And forgyf us ure Gyltas, swa swa we forgyfath urum Gyltendum;
 And ne gelādde thu us on Costnung;
 Ac alyse us of Yfle.

Eine große Veränderung in dem ganzen Nationalcharakter, sowie auch in der Sprache der Engländer brachte die Eroberung Englands durch Wilhelm von der Normandie 1066 hervor. Die Normannen, ein Brudervolk der Angelsachsen, hatten ihre Sprache aufgegeben und den französischen Dialekt angenommen, der im größten Theile Nordfrankreichs gesprochen wurde und

2) König Egbert legte zuerst mit Beistimmung des gesammten Volks auf einer Landesversammlung zu Winchester der Insel den Namen England bei.

3) Hlaf erinnert an das polnische Chleb und noch mehr an das ukelekische Hleb.

unter dem Namen *Langue d' Oil* bekannt ist. Wilhelm und die Normannischen Ritter betrachteten England als ein erobertes Land und nahmen nicht nur einen großen Theil desselben für sich in Anspruch, sondern wollten auch ihre Sprache den Angelsachsen aufdrängen. Den ersten Eroberern folgten viele Normannen und eigentliche Franzosen nach, und die Verbindung mit Frankreich wurde nach inniger seit der Thronbesteigung Heinrichs II. im Jahre 1154, der durch seine Abstammung und seine Verbindung mit Eleonore von Guyenne einen großen Theil Frankreichs mit England vereinigte. So wirkten nun gleichzeitig die strengen Gesetze der Normannischen Fürsten wie der verführerische Reiz der nordfranzösischen Poesie und Cultur auf die Angelsächsische Sprache sehr unheilvoll ein. Von oben herab, vom Hofe und dem fremden Adel ging die Verfolgung dieser Sprache aus und bald wurde von den Richtern, Geistlichen, Gelehrten, Kaufleuten und fast allen Vornehmen französisch allein oder doch vorzugsweise gesprochen. Die Landessprache fand nur beim Volke noch Schutz, kam aber in Gefahr, ganz oder doch wenigstens als Schriftsprache zu verschwinden. Wadington, ein epischer Dichter des 13. Jahrhunderts, schrieb seine Werke französisch, um, wie er selbst sagte, von den Kleinen wie den Großen besser verstanden zu werden. Man übersetzte zuweilen aus dem Französischen ins Englische fürs Volk, worauf die öfters vorkommenden Anfangsverse sich beziehen:

For lewed men (niedrige Volk) *J undyrtoke* — In Englyshe tonge to make this boke.
 Noch Eduard I. 1272 — 1307 versuchte durch grausame Strenge die Landessprache zu unterdrücken und die französische zur allgemeinen Geltung zu bringen. Doch umsonst. Die Regierung Edwards III. 1327 — 1377, so wichtig für England in politischer Beziehung, sollte auch für die englische Sprache epochemachend werden. Obgleich er selbst noch und sein Hof französisch sprach, mochte er doch aus politischen Gründen, um bei seinen Kriegen mit Frankreich die englische Nationalität als eine von der gedemüthigten französischen verschiedene erscheinen zu lassen, die englische Sprache begünstigen. Nach der Parlamentsakte von 1362, die selbst noch französisch abgefaßt ist, sollte man fortan sich der englischen Sprache, namentlich vor Gericht, bedienen. Die erste Acte des Hauses der Gemeinen in englischer Sprache rührt aus dem Jahre 1425 her, aber erst seit 1483 erschienen stets die Parlamentsacten in dieser Sprache. Ward auf diese Weise die englische Sprache zur Geschäftssprache, so hatte das Aussterben der meisten normannischen abligen Geschlechter während der Kriege zwischen den Häusern York und Lancaster ihr auch den Eingang bei Hofe und bei dem vornehmen Adel verschafft. Während dieser Zeit von Wilhelm dem Eroberer bis auf Eduard 3. ging die normannische Poesie, die durch die Kreuzzüge im ganzen Westeuropa mit Einschluß Deutschlands verbreitet wurde, von Frankreich auch nach England über. Hauptgegenstände der Dichtung waren hier wie überall die Sagenkreise von Karl dem Großen und seinen 12 Pairs, dem Könige Arthur und der Tafelrunde nebst dem Zauberer Merlin und dem heiligen Graal, von Alexander dem Gr. und dem Trojanischen Kriege. Auch Richards I. (Cuer du Lyon) Thaten und die Kreuzzüge gaben Stoff zu vielen Dichtungen, sowie für Südthotland die kühnen Abenteuer des Wallace und des Robert Bruce. Den deutschen Minnesängern und den französischen Troubadours und Trouvères entsprechen die englischen Minstrels. Neben diesen französischen Romantikern traten aber auch Schriftsteller auf, welche in der Volkssprache trockene gereimte Chroniken verfaßten, in denen zuerst die neue englische Sprache hervortrat. Diese Gestalt

der romantischen Poesie, entsprechend der von den deutschen Meistersängern geübten, erhielt sich bis auf die Zeit der Königin Elisabeth.

Hatte nun die französische Sprache die Angelsächsische nicht verdrängen können, so hatte sie doch den größten Einfluß auf dieselbe ausgeübt. Der Eingeborne nahm französische Wörter, die er in allen Verhältnissen des Lebens so häufig hörte, zahlreich auf, sprach sie aber nach seiner Weise aus, und veränderte sie nach dem Genius der eigenen Sprache. So entstand eine Mischsprache, deren einzelne Wörter bald der Landes-, bald der französischen Sprache angehörten, während der ganze Geist der Sprache wie die Grammatik deutsch blieb.

In dieser Mischsprache war also das deutsche und nächst dem das französische = lateinische Element das vorherrschende; dem deutschen Sprachstamme gehören grade die natürlichsten und zunächstliegenden Begriffe des gewöhnlichen Lebens an, während die geistigern, wissenschaftlichen dem romanischen Sprachstamme angehören. Das Lateinische hatte nicht nur durch das Medium der französischen Sprache, sondern auch unmittelbar auf dieselbe eingewirkt und wirkte besonders auch in der Folge noch weiter ein. Namentlich geschah dies im 16. Jahrhundert, wo die Gelehrten sich der Muttersprache annahmen, bei welcher Gelegenheit auch viele griechische Wörter ihre Aufnahme fanden. Die Bedeutung des Altbritischen in der englischen Sprache läßt sich nicht mehr ganz ermitteln, die Anzahl der noch im Englischen vorkommenden britischen Wörter ist nicht gering. Bei dem großartigen Verkehr der Engländer mit der ganzen Welt, ist es natürlich, daß auch andere Völker, Italiener und Araber, Spanier und Portugiesen, Scandinavier und andere europäische und außereuropäische Völker ihren Tribut der englischen Sprache gezollt haben! *) Dieser verschiedenartigen Elemente wegen ist die Aussprache die schwierigste, während die Formlehre der englischen Grammatik unter allen europäischen Sprachen die einfachste ist. Hatte nun die englische Sprache im 14. Jahrhundert ihre Selbstständigkeit erworben, so ward ihr grammatische Regelmäßigkeit erst in den Zeiten der Reformation, als die Gelehrten sich derselben annahmen. Diese gebildete Sprache fand dann durch die Uebersetzungen der heiligen Schrift und der alten Klassiker und durch die allmähliche Verdrängung der lateinischen Sprache und die Abfassung wissenschaftlicher Werke in der Landessprache ihren Weg zum Volke †).

4) Es erscheint jedoch als thörichte Spielerei der Etymologen, genau die Anzahl der aus den verschiedenen Sprachen aufgenommenen Wörter zählen zu wollen.

5) Um eine Probe der ältesten englischen Sprache und die Gelegenheit zu geben, diese mit der dänisch-sächsischen zu vergleichen, wähle ich das Vaterunser, welches aus der Mitte des 14. Jahrhunderts herrührt:

Our Fadyr, that art in Heavens,
Hallowed be thy Name;
Thy Kingdom come to;
Be thy Will done in Ertn as in Heavene;
Geve to us this Day our bread, over other Substance:
And forgiſ to us our dettis, as we forgeven to our Detters;
And teed us not into Temptation:
But deliver us from Evil. Amen.

Wir finden in dieser Probe fast schon ganz das Englische unserer Zeit, nur daß hier im Schreiben weniger auf die Abstammung Rücksicht genommen war, wie dies die Worte dettis (debts) und detters (debtors) beweisen.

Erste Periode.

Vom Anfange des 14. Jahrhunderts bis gegen Ende des 16. Das romantische
Zeitalter, das der epischen und lyrischen Poesie.

Von Chaucer bis Shakespeare.

Die englische Poesie nahm ihren Ursprung zum Theil aus den alten Liedern und Balladen der Angelsachsen, zum Theil aus den französischen Ritterromanen, die mit den Normannen nach England gekommen waren und in den Kreuzzügen ihre hauptsächlichste Nahrung fanden. Von dieser Art war auch größtentheils die Poesie, die in dieser ersten Periode der englischen Literatur sich Geltung verschaffte, daher man dieselbe auch die Periode der lyrischen und epischen Romantik nennen kann. Schon vor Chaucer traten in England, wie in Schottland ⁶⁾ Dichter in beiden Gattungen auf, deren Aufzählung jedoch nur in eine ausführlichere Literaturgeschichte gehört ⁷⁾. Von allen am bedeutendsten waren aus der letzten Hälfte des 14. Jahrhunderts der Schotte John Barbour durch seine poetische Schilderung der Thaten des heroischen Königs Robert Bruce, der sein Vaterland von der englischen Oberherrschaft befreite, ferner wegen der Eigenthümlichkeit seiner Dichtung, Robert Longland, der unter dem Namen Peter Plüger (Pierce Plowman) satirische Visionen dichtete, in welchen er namentlich die Geistlichen seiner Zeit geißelte. Er wandte hier die bei den Angelsachsen gewöhnliche, zu seiner Zeit aber veraltete, Kunst der Alliteration an. Als unmittelbarer Vorgänger und Zeitgenosse ist endlich noch John Gower zu nennen, der noch in beiden Sprachen, der französischen und englischen, dichtete.

Aber alle diese wie die übrigen nicht genannten Dichter verschwinden vor Geoffrey Chaucer, der von den Engländern selbst als der Morgenstern ihrer Literatur bezeichnet wird und der Vater der englischen Poesie genannt werden kann. Er wurde 1328 zu London geboren und starb 1400. Am Hofe Eduards 3. genoss er als Kammerherr (one of his Majesty's privy chamber) große Gunst, die noch zunahm, als er sich mit einer Hofdame der Herzogin von Lancaster verheirathete, die ihn in den unmittelbaren Dienst des Herzogs, des 3. Sohnes des Königs, zog. Als dieser nach dem Tode Eduards 1377 über dessen noch unmündigen Enkel und Nachfolger Richard II. die Vormundschaft führte, stieg auch das Ansehn Chaucers. Aber sein Glück hatte hiermit seine höchste Stufe erreicht. König Richard übernahm bald selbst die Regierung, und als der Herzog von Lancaster sich mit ihm veruneinigte und geheime Intriguen gegen ihn anzettelte, wurde auch Chaucer in dieselben verwickelt. Er sah sich bald zur Flucht nach Frankreich genöthigt und wurde dann bei seiner Rückkehr in den Tower geworfen, aus dem ihn nur die Angabe der Anhänger des Herzogs von Lancaster befreite. Als dieser sich später mit dem Könige ausöhnte und die Schwester von Chaucer's Frau heirathete, kam der Dichter wieder in glücklichere Um-

6) Im südlichen Schottland hatte sich schon von den frühesten Zeiten her die Angelsächsische und dann die englische Sprache Bahn getrocken.

7) Reliquies of ancient English poetry ed by Th. Percy Lond. 1775.

stände, die noch durch die Thronbesteigung des Sohnes seines Freundes, Heinrichs IV., erhöht wurden, aber er starb schon ein Jahr darauf. Er liegt in der Westminsterabtei zu London in dem Poetenwinkel begraben.

Chaucer war nicht nur ein bedeutender Dichter, der im französischen und italienischen Geschmacke jener Zeit gebildet war, sondern er hatte auch um die Bildung des Geschmacks und der Sprache große Verdienste. Er brachte Cultur in die bis dahin rohe Sprache, empfahl sie dadurch dem Hofe, von wo sie in die Nation allgemeiner eindrang. Sein Hauptwerk sind die *Canterbury-Tales*, eine Reihe von größtentheils in gereimten Versen geschriebenen Erzählungen, mit welchen sich eine Gesellschaft nach Canterbury pilgernder Personen verschiedenen Standes, die sich in einem Gasthof in Southwerk kennen gelernt haben, unterwegs unterhielt, eine Idee, die aus dem *Decamerone* des Boccaccio entlehnt ist, den er bei seinem Aufenthalte in Italien kennen gelernt hatte. Die Erzählungen repräsentiren den Charakter und die Gesinnungsweise der Erzähler und sind von verschiedenem Werthe, einige gedehnt, besonders die, in welchen er moralische Lehren vorträgt, am besten die komischen. An der Spitze einer jeden befindet sich ein Prolog, in welchem sich der Dichter bald als einen feinen Satiriker, bald als einen treffenden Sittenmaler und Charakterschilderer, überall als einen genauen Kenner des menschlichen Herzens zeigt. Die Erzählungen sind ins Deutsche übersetzt von Fiedler Dessau 1844. Ferner schrieb Chaucer the *Romaunt of the Rose*, eine Nachbildung des französischen Romans *de la Rose*. 3. *Troilus and Creseide* ein erzählendes Gedicht in 5 Gesängen. 4. *the house of fame*, ein Gedicht, welches später von Pope in dem *temple of fame* nachgeahmt worden ist. Außer kleinern Erzählungen und in französischer Art gedichteten Balladen haben wir auch einige prosaische Werke von ihm, die zwar jenen weit nachstehen, jedoch als die ersten und bis auf die Reformation fast die einzigen Denkmäler der englischen Prosa von Wichtigkeit sind, wie die Uebersetzung des Böhnius, eine Abhandlung über das Astrolabium und *the Testament of love*, eine Nachahmung der Meditationen des Böhnius, geschrieben in den Zeiten des Unglücks. Seine sämmtlichen Werke sind in den verschiedenen Sammlungen englischer Schriftsteller von Bell, Johnson und Anderson enthalten.

Chaucer hatte keine bedeutenden Nachfolger. Es gab zwar viele Dichter, welche seinen Styl und seine Manier in ihren Gedichten adoptirten, aber sie erreichten ihn weder hierin, noch in dem Schwunge der poetischen Begeisterung. Hierzu trugen die traurigen Zeiten, welche England während der Bürgerkriege zu durchleben hatte, wesentlich bei. Nur ein Dichter erhebt sich über die Mittelmäßigkeit und verdient genannt zu werden, Alexander Barclay, der für seine Nation das *Narrenschiff* des deutschen Satirikers Sebastian Brandt bearbeitete und sein Original an Feinheit und Bestimmtheit des Ausdruckes weit übertraf.

Während nun die der Poesie von Chaucer gegebene Richtung nichts Erquickliches darbot, wurde der poetische Geist der Nation von einer andern Seite her neu belebt, und zwar in einer Art, die dem Volkscharakter besser zusagte, als die fremdländische Kunst. Das Schwesterland, Schottland, war es, welches die Volkspoesie mit Vorliebe pflegte und Dichter hervorbrachte, denen die Engländer bis auf Spenser keinen zur Seite stellen konnten. Als der bedeutendste aller dieser Dichter ist der königliche Sängers Jacob I. zu nennen, der geistreichste und unglücklichste von den Fürsten, welche je in Schottland regiert haben. 18 Jahre lebte er in englischer Ge-

fangenschaft und hier dichtete er sein Buch des Königs (the king's Quair) in 6 Gesängen nach Strophen zu 7 Versen vertheilt. Der Gegenstand des Gedichts ist seine Liebe zu Lady Johanna Beaufort, der Tochter des Grafen von Somerset, einer Prinzessin vom Geblüt der Könige von England, die er im Laufe seiner Gefangenschaft kennen lernte. Was diesem Gedichte einen vorzüglichen Werth giebt, ist, daß es eine Umschreibung der wahren Gefühle des königlichen Sängers und als eine Geschichte seiner Liebe und seines Unglücks angesehen werden kann.

Klagende Musik ist der Grundton dieses Gedichts. Auch Balladen und Lieder im schottischen Nationalstyl dichtete er. Er wurde 1437 ermordet.

Zu seiner Zeit oder bald nach ihm lebte in Schottland Heinrich der Minstrel (Blind Harry genannt), der sich das historische Gedicht Robert Bruce von Barbour zum Muster nahm und darnach die Thaten des kriegerischen William Wallace besang.

Einer noch schönern Pflege erfreute sich die Poesie in Schottland am Ende des 15. und im Anfang des 16. Jahrhunderts durch die beiden Dichter William Dunbar und Gavin Douglas.

Der erstere wurde 1465 geboren und starb 1530. In seinen Gedichten: die Distel und die Rose (the Thistle and the Rose) und der goldene Schild (the goldin Terge) spielt nach dem Geschmack seiner Zeit das Allegorienwesen eine große Rolle, aber er wußte es mit poetischer Wärme und tiefem Gefühle zu durchdringen. Das komische Gedicht der Lanz, (the Daunce), ist eine Satire auf die Verdorbenheit der Menschen und spielt in der Hölle. Außerdem schrieb er viele kleinere Erzählungen und Lieder.

Weniger glücklich war Douglas der 1475 geboren wurde und 1521 starb. Beim Erwachen des Studiums der alten Literatur war er einer der ersten in Britannien, der sich mit Vorliebe auf dasselbe warf. Er übersezte Virgils Aeneide und versah sie mit poetischen Prologen von eigener Erfindung, die wie seine allegorischen Gedichte König Herz (King Hart) und der Palast der Ehre (the Pallace of Honour) zu sehr mit Allegorien angefüllt sind, als daß sie einen reinen Kunstgenuß zuließen.

Neben dieser gelehrten Poesie war nun aber in Schottland die Volkspoesie weit verbreitet. Die Balladen und Volkslieder, die im Munde des Volks lebten und größtentheils gesungen wurden, stammten zum Theil aus viel älterer Zeit, aber erst am Ende des 15. und im Anfange des 16. Jahrhunderts wurden sie gedruckt, und während sie bis dahin vielfachen Veränderungen waren unterworfen worden, behielten sie von jetzt an mehr ihre Form bei. Sie alle zeichnet eine Innigkeit des Gefühls, eine Natürlichkeit des Gedankens aus, daß sie auch jetzt noch in den verschiedenen Sammlungen, die mit ihnen veranstaltet worden sind, den Leser erfreuen, den die Eleganz neuerer Dichter für die innere Schönheit nicht abgestumpft hat. Von Schottland aus ging nun die Lust am Volksliede nach England über, wo durch die französisch-normannische Poesie jenes mehr zurückgedrängt worden war, aber erst im 16. Jahrhundert waren die Leistungen der Engländer von der Art, daß sie mit denen der Schotten gleichgestellt werden konnten. Zu den besten Balladen gehören die, zu denen der berühmte Räuber (Out-law) Robin Hood den Stoff gab. Die Ballade Childe-Waters hat in ihrem Inhalte viel Aehnlichkeit mit der Erzählung von Griseldis und erinnert an Lord Byrons Childe-Harold (Childe hat hier die Be-

beutung des deutschen Junker). So vererbte Schottland gewissermaßen den poetischen Geist auf England, und während dieses denselben zu immer schönerer Blüthe trieb, erblühte er dort mehr und mehr und erstarb endlich mit der politischen Verschmelzung beider Länder als ein eigenthümlicher ganz.

Die Erfindung der Buchdruckerkunst, die in England der Buchdrucker Caxton besonders beförderte, und die Reformation, im Vereine mit dem allgemeinen Aufschwunge der Wissenschaften, der aus dem wiedererwachten Studium der Alten hervorging, brachten wie überall, so auch in England, neues Leben in die Literatur, die sich in dieser Zeit von der französischen völlig zu emancipiren anfang. Aber mit dem Studium der alten Sprachen kam auch der Geist derselben in die englische Literatur und besonders war es die griechische Mythologie, welche namentlich unter der Regierung der Königin Elisabeth in der Poesie zu herrschen begann. Das Reformationszeitalter selbst, oder die Zeit, in welcher Heinrich VIII., Eduard V. und die Königin Maria herrschten, brachte nun zwar unmittelbar keine bedeutende Erscheinung in der englischen Literatur hervor; die Religionsstreitigkeiten nahmen noch zu sehr die Gelehrten wie das Publikum in Anspruch, die Sprache selbst war im Uebergange begriffen und erhielt durch die Gelehrten ihre formale Ausbildung. Als sie diese erlangt hatte, trug gerade die eigenthümliche Gestaltung der englischen Kirche, welche Freiheit der Lehre zuließ, aber mit der Beibehaltung äußerer Formen zugleich der Phantasie Spielraum gab, sehr viel zu dem schnellen Ausblühen der englischen Literatur unter der Königin Elisabeth bei.

Mit der alten Literatur war auch die italienische in England eingedrungen und hatte hier einen fruchtbaren Boden für ihre Verbreitung gefunden. Besonders war es Petrarca, der vielen englischen Dichtern zum Muster diente und zur Einführung des Sonetts in die englische Literatur Veranlassung gab. Der erste und bedeutendste Dichter in dieser Gattung war Henry Howard, Graf von Surrey, der nicht bloß, wie Petrarca seine Laura, seine Geraldine in Versen besang, sondern nach ritterlicher Art für sie auch eine Lanze brach. Er war am Hofe Heinrichs VIII. sehr geachtet, bis er nach dem Tode der Katharina Howard, Heinrichs fünfter Gemahlinn, deren Verwandter er war, beim Könige Argwohn erregte und diesen auf dem Blutgerüste 1547 büßen mußte.

Zu gleicher Zeit mit ihm lebte Thomas Wyatt der Ältere 1503 — 1541. Beider Freundschaft vermittelte ein gleiches Streben. Während Wyatt aber in den Sonetten hinter dem Grafen zurückblieb, zeichnete er sich auch als Satiriker aus, als welcher er die Episteln des Horaz zum Muster nahm. Beide versuchten sich auch im Uebersetzen einzelner Stellen der Aeneide. Thomas More, der berühmte Kanzler von England, der gewöhnlich in lateinischer Sprache schrieb, versuchte sich auch in der poetischen Satire in englischen Versen, aber weniger deswegen, als wegen des Schutzes und der Aufmunterung, die er den Gelehrten angedeihen ließ, ist er bemerkenswerth.

Außer den genannten giebt es noch eine Menge von Dichtern, welche in dieser Zeit lyrische Dichtungen geistlichen wie weltlichen Inhalts in den verschiedensten Formen schufen, aber keiner hob sich über die Mittelmäßigkeit.

In der Ausbildung der Prosa waren die Engländer seit Chaucers Zeiten weit zurückgeblieben. Eine alleinige Erwähnung verdient John Mandeville, der seine Reisen in Asien 1332

bis 1553 zwar anziehend zu beschreiben wußte, aber in der Sprache äußerst roh ist. Erst im Zeitalter der Reformation wurde auch hierin ein bedeutender Grund gelegt. Zwar waren die Ritterromane des 16. Jahrhunderts noch roh, so daß die Uebersetzungen alter prosaischer Klassiker noch keinen Einfluß auf sie ausgeübt zu haben scheinen. Doch das war natürlich; nur die Gelehrten gewannen zuerst aus dem Studium der Alten, die Verfasser der Ritterromane gehörten meistens dem Volke an und waren fast eben so roh, wie dieses. Eine Vermittelung nun zwischen den nach klassischen Mustern gebildeten Gelehrten und dem natürlich rohen Volke bildeten in England wie in Deutschland die Bibelübersetzungen. Schon Johann Wiclif, der 1384 starb, hatte die Vulgata übersetzt. Im Reformationszeitalter gab der junge William Tyndale in den Jahren 1526 bis 1530 eine Bibelübersetzung zu Oxford heraus, und im Jahre 1535 erschien eine andere zu Cambridge unter der Leitung Granmers, des Erzbischofs von Canterbury. Auch diese beiden Uebersetzungen waren nach der Vulgata bearbeitet und hatten aus derselben viele neue Wörter entnommen, wie *perdition*, *consolation*, *immortality*, *transfigure* u. a. Im Book of Common Prayer, unter Eduard VI. (1547—1553) verfaßt, kann man sehen, wie die Gelehrten dieser Zeit viele Wörter der gelehrten Sprache ins Volk gebracht haben; einem fremden Worte wird oft ein englisches von fast gleicher Bedeutung beigelegt, wie *humble and lowly*, *assemble and meet together*. Die sogenannte Königsbibel, welche noch gegenwärtig die autorisirte Bibelübersetzung in England ist, ließ erst später König Jacob I. (1603—25) von 47 hochkirchlichen und puritanischen Gelehrten ausarbeiten.

Den Uebergang von dieser Periode zur folgenden machten zwei Dichter, die dem Geiste ihrer Dichtungen nach noch dieser ersten Periode zugerechnet werden müssen, in Beziehung auf die geläuterte Sprache aber bereits dem Zeitalter Shakespeares angehören, Sir Philipp Sidney und Edmund Spenser. Beide lebten im Zeitalter der Elisabeth und verherrlichten die erste größere Hälfte der Regierungszeit dieser Königin, aber beide waren eben so wenig epochemachend in der Literatur, wie der Regierungsanfang der Königin Elisabeth selbst. Sene Dichter, wie der glänzende Hof der die Literatur schützenden Königin arbeiteten nur auf eine neue Epoche vor, die erst mit Shakespeare am Ende des 16. Jahrhunderts anbricht und auf die letzten Jahre der großen Königin gleichsam zum Dank für den Schutz und die Förderung, die sie der Literatur hatte angedeihen lassen, einen verklärenden Glanz wirft.

Sir Philipp Sidney 1554—1586 war Hof- und Staatsmann und galt schon als Neffe des Grafen von Leicester bei Hofe viel. Seine Ritterlichkeit und sein Dichtertalent machten ihn bald zum Lieblinge. In seinen Dichtungen trat er noch nicht selbstständig auf, immer hatte er ein ausländisches Werk, bald ein antikes, bald ein italienisches, bald ein spanisches vor Augen, und so schwankte er zwischen antiker und moderner Dichtung hin und her, ohne eine rechte Einheit zu finden. Besonders war es die spanische Literatur, die damals bei der politischen Verbindung Spaniens mit England in diesem Lande bekannter wurde, der er huldigte und vor allen war es Montemayors Diana, die ihn zu seinem Hauptwerke, dem Schäferroman Arkadien, begeisterte. Er widmete ihn seiner Schwester, der Gräfinn von Pembroke, woraus der Titel des Romans (*the Countess of Pembroke's Arcadia*) zu erklären ist.

Er blieb, so lang er auch ausgesponnen ist, unvollendet und erhielt daher nach des Dichters Tode mannigfache Zusätze. In diesen Roman webte er Eklogen ein, für die er zuerst den Hexameter und auch den Alexandriner, diese dem Genius der englischen Sprache widerstrebenden Metra, wählte. Besser gelang ihm die Nachbildung der ächten italienischen Octave. Von größerm poetischen Werthe sind seine kleineren Gedichte, unter denen sich besonders die Sonette auszeichnen. Sie führen den besondern Titel Astrophel und Stella und sind an seine Geliebte gerichtet, die er unter jenem Namen besang. Auch durch ein Schauspiel *A Mask* und durch schön-wissenschaftliche Abhandlungen (*Treatises*) hat er sich bekannt gemacht, und besonders durch seine *Defense of Poesy*, eine Art Aesthetik. Ein zu früher Tod entriß ihn weiterm Schaffen.

Edmund Spenser. Sein Geburtsjahr ist ungewiß, er starb 1598.⁸⁾ Anfangs führte er ein unstetes Leben, bis er durch einige Proben aus seiner Feenkönigin dem Sir Philipp Sidney bekannt wurde, der ihn bei Hofe einführte und sein Freund und Gönner wurde. Er und sein Oheim, der Graf von Leicester, hatten genug zu thun, um den Dichter gegen seinen Feind, den Vordschatzmeister Burleigh zu schützen. Später ging er als Sekretair des Lordstatthalters (*Lord Deputy*) von Irland, des Grafen Grey, nach diesem Lande. Da damals irländische Ländereien häufig an Engländer vergeben wurden, so erhielt auch Spenser dort bedeutende Güter und das Schloß Kilkolman zu seinem Wohnsitz, bis ein neuer Aufstand der Irländer ihn aus diesem Lande trieb und seine Güter verloren gehen ließ. Er starb in England und wurde in der Westminsterabtei neben Chaucer beigesetzt, dem er auch als Dichter an die Seite gestellt werden kann. Seine beiden Hauptwerke sind: 1. der Schäferkalender (*the Shepherd's Calendar*), der aus 12 nach den Monaten benannten Eklogen besteht und eine Nachahmung Theokrits verräth. Der Dichter portrairt in demselben sich selbst unter dem Namen Colin Clout, und seine grausamspröde Geliebte Rosalinde. Das einfache Hirtenleben ist der Gegenstand des Gedichtes, geschildert in der Sprache der Natur. Von viel größerer Bedeutung ist nun sein zweites Hauptwerk, die Feenkönigin (*the Fairy Queen*), eine allegorisch-romantische Epopöe in 12 Büchern (*Legends*), jedes aus 12 Gesängen (*Cantos*) von 40 bis 60 Stanzas bestehend. Als Muster leuchtete dem Dichter Ariosts Roland vor, jedoch ist Spenser immer feierlich, während der italienische Dichter oft scherzt und tändelt. Die 6 letzten Bücher sind bis auf 2 Gesänge (*the Cantos of Mutability*) bei seiner Flucht aus Irland verloren gegangen.

An einem zwölfstägigen Feste, welches die Feenkönigin giebt, werden ihr an jedem Tage verschiedene Klagen vorgebracht, und um diesen abzuhelpen, schickt sie 12 Ritter aus, deren jeder das Muster irgend einer besondern Tugend, als der Heiligkeit (*Holyness*), der Mäßigkeit (*Temperance*), der Gerechtigkeit, Keuschheit u. s. w. ist, und dessen Thaten immer ein besonderes Buch füllen. Der Hauptheld ist Prinz Arthur, der, als ein Bild der vollkommensten Tugend, des Edelmuths (*Magnificence*) jedem dieser 12 Ritter beisteht, um zum Besiz der Prinzessin Gloriana, des wahren Ruhms zu gelangen. Durch diese sucht er die Königin Elisabeth, auf die er häufig anspielt, zu verherrlichen, und durch den Prinzen seinen Freund Sidney, Wahrhaft poetisches Gefühl, eine lebhaftre Imagination zeigt der Dichter in der Ausführung überall, seine

8) Wie die Inschrift auf seinem Grabmale sagt. Sonst wird das Todesjahr sehr verschieden angegeben.

Beschreibungen sind schön, sowol die lieblichen wie die großartigen; aber das Ganze ist ohne innern Zusammenhang, oft langweilig und läßt kalt. Aus Anhänglichkeit an den altromantischen Geschmack behielt er aus Chaucers Sprache eine Menge Wörter und Wendungen bei, die in seiner Zeit bereits veraltet waren, und die er anderwärts auch nicht gebraucht. Als Versmaaß bediente er sich der neunzeiligen Stanze, die aus acht fünffüßigen Jamben und einem sechsfüßigen am Ende jeder Stanze besteht, und von ihm ihren Namen trägt (die neunzeitige Spenserstanze).

Unter den übrigen lyrischen Poesien sind seine Elegien, Hymnen und Sonette hervorzuheben, von denen die letztern durch Johann Hammer ins Deutsche übersetzt sind, 2. Auflage. Wien 1816.

Als Staatsmann zeigte er sich in seiner Abhandlung: „A view of the state of Ireland“, in welcher viele gute Bemerkungen vorkommen.

Zweite Periode.

Vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ende des 17. Das Zeitalter der dramatischen Poesie.

Von Shakspeare bis Dryden.

Repräsentiren Sidney und Spenser das romantische und ritterliche Hofleben der jungfräulichen Königin Elisabeth, so kommt in Shakspeare's genialem und universellem Geiste der großartige Aufschwung der englischen Nation in allen Beziehungen zur herrlichsten Erscheinung; sind jene Hofdichter, so ist dieser ein Dichter aller Klassen des Staats, ein wahrer Volks- oder vielmehr Nationaldichter.

Das großartige und vielbewegte Leben, welches in England unter der Regierung der Königin Elisabeth begann, und welches den Grund zur politischen Macht dieses Landes legte, war es zugleich, das dem Engländer einen eigenthümlichen, stolzen Nationalcharakter verlieh, der sich in allen Schichten des Volks deutlich aussprach. Der Aufschwung im Handel und Weltverkehr hob nun neben dem ritterlichen Adel auch einen reichen und bedeutungsvollen Bürgerstand hervor. Jener gehörte der Vergangenheit, dieser der Gegenwart an. Mit jenem verblich die romantische Lyrik und das Heldenepos, mit diesem hob sich das Drama, die Poesie des Handelns, der Charaktere. Es bedurfte nur eines Genies, das in das volle Leben seiner Zeit griff, um Stoff für diese Art von Poesie zu gewinnen, und dieser Geist war Shakspeare, der die dramatische Poesie aus ihren rohen unbedeutenden Anfängen plötzlich zu einer Höhe erhob, auf der sie allen Völkern, allen Zeiten als eine Sonne erscheint, deren Strahlen so Viele erquickten und erwärmen, der so Viele nachstreben, ohne sie erreichen zu können.

Wie fast bei allen modernen und antiken Völkern, so ging auch in England das Drama von den religiösen Mysterien aus, die hier unter dem Namen Miracles oder Miracle Plays vorkamen und mit den sogenannten Moralitäten und Farcen (Interludes) abwechselten, in denen früh der deutsche Eulenspiegel, hier Howleglas genannt, sich fand. Dazu waren schon unter Heinrich VI. allegorische Schauspiele gekommen, welche Tugenden und Laster personificirten und

aus den geistlichen Mysterien nur den Teufel beibehielten. Erst unter Elisabeths Regierung fing man an, weltliche Stücke mit wirklichen Charakteren vorzuführen, und diese sagten dem Geschmacke der ganzen Nation so sehr zu, daß man überall theatrale Vorstellungen gab, zu Ehren der Königin und zum eigenen Vergnügen. Nicht nur in London, wo von 1570 bis 1629 allein 17 Schauspielhäuser erbaut wurden, sondern auch in den Provinzialstädten entstand eine Menge von Theatern; das Studium der antiken Dramatiker befreundete sich auf den Universitäten, ja selbst auf den Schulen, der Schauspielkunst, wie ja schon früher in den alten Klosterschulen ähnliche dramatische Actus aufzuführen Sitte gewesen war. Leider hielt die dramatische Poesie nicht gleichen Schritt mit der Liebe zu dramatischen Vorstellungen. Die Mehrzahl der Schauspielbichter jener Zeit waren Magister der freien Künste, wie Thomas Preston, Richard Edwards, George Peel, John Lilly, George Gascoigne, welche aus den antiken Dramen nur die äußere Form und Eintheilung nahmen, im Uebrigen aber dem Geschmacke ihres Publikums huldigten, dem nicht die antike Regelmäßigkeit, sondern die romantische Regellosigkeit, ja Unordnung zusagte. Ihren Stoff nahmen sie aus Anekdoten, Volksagen, Chroniken, alten Klassikern und italienischen Novellen, aus denen auch so viele Namen mit italienischen Endungen in die englischen Schauspiele übergingen. Alle diese Stücke haben nur einen geringen Werth, bezeugen aber grade durch ihre Mittelmäßigkeit die große Lust der Engländer an theatrale Vorstellungen. Als das erste eigentliche Lustspiel in englischer Sprache gilt das drollige Stück: Frau Gurtons Nähnael (Gammer Gurton's needle), zum ersten Male 1551 gedruckt und bald darauf von Studenten zu Cambridge aufgeführt. Das Stück ist äußerst roh, voll unsauberer Posen, aber auch reich an komischer Kraft. — Zehn Jahre später als dieses Lustspiel, erschien das erste regelmäßige Trauerspiel, der Gorboduc, oder Ferrex and Porrex in 5 Akten und in reimlosen Versen (blank verse) von Thomas Sackville, (Lord Buckhurst, Earl of Dorset and Lord high Treasurer of England). Dieser vornehme Mann war 1530 geboren und starb 1608. Die Zeit, welche ihm seine Amtsgeschäfte übrig ließen, verwandte er auf poetische und literarische Studien. So machte er den Versuch, nach griechischem Vorbilde ein regelrechtes Trauerspiel zu schreiben, was ihm aber mißlang, so daß Niemand durch sein Beispiel zu ähnlichen Versuchen ermuntert wurde. Berühmter als durch dieses Trauerspiel hat sich Sackville durch seinen Spiegel für Staatsmänner (Mirrour for Magistrates) gemacht, ein leider unvollendetes oder vielmehr kaum angefangenes Werk. Es sollte eine Gallerie von tragischen Gemälden aus der englischen Geschichte werden, aber Sackville selbst schrieb nur die Einleitung und eine einzige Erzählung vom Herzog Heinrich von Buckingham, dem willfährigen Werkzeuge Richards 3. Die Fortsetzungen dieses Werks, von verschiedenen Männern versucht, sind hinter Sackville's Produkt weit zurückgeblieben, aber dennoch ist dieser Spiegel für das englische Drama nicht ohne Bedeutung geblieben, da er demselben eine patriotische Richtung gab.

Bis auf Shakspeare hin war es Sitte, jeden Act mit einer Art Vorspiel, einer von Musik begleiteten Pantomime (dumb show), die den Inhalt des Actes andeutete, einzuleiten. Ähnliche Pantomimen wurden auch selbstständig noch zu Shakspeare's Zeit aufgeführt und scheinen mit den Spektakelstücken den Werken Shakspeare's, für welche das große Publikum noch nicht reif war, den Eingang schwer gemacht zu haben, wenigstens deutet der Dichter dies im Hamlet

selbst an. Ebendasselbst klagt Shakspeare über die Poffenreißer, die sich nicht mit dem begnügen, was der Dichter ihnen vorschreibt, sondern auf Kosten der andern agirenden Personen Zusätze machen und die Zuschauer auf diese Weise von dem wahren Gegenstande abziehen. Shakspeare selbst mußte diesem Geschmacke etwas nachgeben, und daher ist seine Verbtheit bei vielen Gelegenheiten zu erklären. Eine stehende Rolle war der mit dem Namen Vaster (Vice) bezeichnete Taugenichts, der später in den Rüpel (Clown) überging, wie wir ihn auch bei Shakspeare finden.

Der unmittelbare Vorgänger und Zeitgenosse Shakspeares war Christopher Marlowe, der schon in seinem 30. Lebensjahre 1592 starb. Er war ein Mann von vielem dramatischen Talente, auf welches aber die Rohheit seiner Sitten einen ungünstigen Einfluß ausübte. Seine wichtigsten Trauerspiele sind König Eduard II., der Jude von Malta (Jew of Malta), die Pariser Bluthochzeit (Massacre of Paris), Tamerlan (Tamberlain). Aber keins machte ein so großes Aufsehen als seine Komödie vom Doktor Faustus mit seinen Teufeln und ähnlichem tragischen Spaß. Es führt den Titel: *Life and Death of Doctor Faustus*. In allen seinen Stücken offenbart er viele poetische Kraft, aber er gefällt sich, wie alle seine Zeitgenossen, in romantischer Regellosgkeit.

So fand Shakspeare eine bedeutende Menge von Dramen ernsten wie komischen Inhalts vor, aber keins kann sich auch nur im Entferntesten mit den schwächsten Productionen dieses großen Dichters messen. Die Dichter alle waren Zwerge gegen ihn, den Riesen. William Shakspeare⁹⁾ wurde 1564 zu Stratford upon Avon in Warwickshire geboren, und war anfangs seinem Vater John, der ein Wollhändler war, in seinem Geschäfte behilflich, so daß er nur geringe Bildung in der Schule (Free-School) seiner Vaterstadt genossen hatte. Er verheirathete sich schon in seinem 18. Jahre mit einem nicht unbegüterten Frauenzimmer Anna Hathaway, die aber 7 Jahr älter war. Um einige Abwechslung in das einförmige Leben eines bürgerlichen Familienvaters zu bringen, ließ er sich in die Gesellschaft lieberlicher junger Leute ein, mit denen er im Parke des Sir Thomas Lucy wider dessen Willen jagte. Als dieser ihn gerichtlich belangte, rächte er sich durch eine spottende Ballade, welche den Herrn noch mehr aufbrachte, so daß er die ganze Strenge der Gesetze gegen den Wilddieb geltend machen wollte. Dies nöthigte Shakspeare 1587 zur Flucht nach London. Frau und Kinder ließ er zurück. In London kam er bald mit Schauspielern in Berührung, die ihm das Geschäft eines Call-boy oder Prompter's Attendant übertrugen, welches darin bestand, die Schauspieler zu erinnern, wenn sie auf die Bühne treten sollten. Bald trat er selbst in kleinen Rollen auf, im Globus- und im Blackfriars-theater, in denen später auch alle seine Dramen aufgeführt wurden; denn über sein Talent als Schauspieler triumphirte bald das eines Schauspielers. Seine Bildung verdankte er einzig sich selbst. Da er weder die alten noch neuern Sprachen verstand, so studirte er fleißig die Uebersetzungen der alten Klassiker und der italienischen Novellen und machte sich mit der Literatur seines Vaterlandes im ganzen Umfange vertraut. Besonders zog ihn das Studium der englischen Geschichte an.

9) So schrieb der Dichter nach der damaligen Orthographie sich selbst.

Was er aber auch lernte und in sich aufnahm, Alles wurde nur Stoff zu dramatischen Anschauungen. Er nahm sich kein Muster zur Nachahmung, sein Genie bahnte sich aus seinem Innern heraus seinen eigenen Weg durch die Anschauungsweise seiner Zeit und seines Vaterlandes. So wurde er ein romantischer Dichter, aber ein wahrhaft großer, bei dem, wie bei keinem andern, die Subjectivität so innig mit dem Objecte seiner Darstellung zu einer Einheit verschmolz.

Mit seinen Schauspielen fand Shakspeare nicht nur bei dem großen Publikum, sondern auch bei der vornehmen Welt, ja bei der Königin Elisabeth ungeheuren Beifall und ungetheilte Bewunderung. Besonders gefiel dieser der Charakter des Falstaff in Heinrich IV., und ihrem Wunsche, den Helden als Liebhaver dargestellt zu sehen, verdanken wir vielleicht das Stück: die lustigen Weiber von Windsor. Nächst dem erfreute er sich besonders der Freundschaft des Grafen von Southampton, dem er mehre seiner Gedichte widmete. Durch seine Arbeiten und als Schauspieler und Schauspieldirector hatte er sich ein ansehnliches Vermögen erworben. Dies machte es ihm möglich, die letzten Jahre seines Lebens in Ruhe zuzubringen. Er starb 1616 an seinem Geburtstag in seiner Vaterstadt, wo er auch begraben liegt. Auf seinem Grabsteine stehen folgende Worte:

Good friend, for Jesus' sake forbear,
To dig the dust inclosed here,
Blest be the man, that spares these stones
And curst he be, that moves my bones. ¹⁰⁾

Erst 1743 wurde ihm ein Monument in der Westminsterabtei errichtet.

Shakspeares Dramen sind dem Grundcharakter nach in 3 Klassen zu bringen: A. die historischen Schauspiele: 1. King John. 2. King Richard II. 3. und 4. King Henry IV., first and second part. 5. King Henry V. 6. 7. und 8. Henry VI., first, second and third part. 9. King Richard III. 10. King Henry VIII. Diese 10 Stücke geben ein vortreffliches Bild der englischen Geschichte jener Zeit und sind Muster für das historische Schauspiel geblieben. Der englischen Geschichte in ihrer Mythenzeit gehört noch 11. das romantische Schauspiel: Cymbeline an. Hierzu kommen die 3 Trauerspiele aus der römischen Geschichte: 12. Coriolanus. 13. Julius Caesar. 14. Antony and Cleopatra.

B. Die eigentlichen Trauerspiele: 1. Titus Andronicus, eine Jugendarbeit oder gar kein Werk Shakspeare's. 2. Romeo and Juliet. 3. Hamlet. 4. Troilus and Cressida. 5. King Lear. 6. Macbeth. 7. Timon of Athens. 8. Othello. Mit Ausnahme von nur wenigen sind diese die schönsten Productionen des Shakspearschen Geistes, hohe bis jetzt unerreichte Ideale der dramatischen Poesie.

C. Die Komödien: 1. A Midsummer-Night's Dream. 2. Comedy of errors. 3. Taming of the Shrew. 4. Love's Labour's Lost. (Verlorne Liebesmüß, oder wie Tieck dem Sinne nach richtiger übersetzt: Liebes Leid und Lust.) 5. Two Gentlemen of Verona. 6. The Merchant of

10) Guter Freund, um Jesu willen unterlaß es, den hier eingeschlossenen Staub aufzugraben. Gesegnet sei der Mann, der diese Steine verschont, verflucht der, welcher meine Gebeine fortschafft.

Venice. 6. All's well that ends well (Ende gut, Alles gut). 8. Much ado about nothing. 9. As you like it. 10. Merry Wives of Windsor. 11. Measure for Measure. 12. The Winter-Night's Tale. 13. The Tempest. 14. Twelfth Night or what you will. (Der heilige Dreikönigsabend, der 12te nach Weihnachten.) Die beiden zuletzt angeführten Stücke sind wahrscheinlich die letzten des Dichters überhaupt, wenige Jahre vor seinem Tode geschrieben. Außerdem werden ihm noch andere Stücke, wie: Pericles, Locrine, Sir John Oldcastle, the Life and Death of Lord Thomas Cromwell, a Yorkshire Tragedy u. a. zugeschrieben, die aber wahrscheinlich einen andern Verfasser haben.

Shakspeare ist unter allen Dichtern, wenigstens unter den neueren, vorzugsweise der Dichter der Natur, welcher seinen Lesern einen treuen Spiegel der Sitten und des Lebens vorhält. Seine Charaktere sind nicht nach den Gewohnheiten einzelner Dörfer, nach den Eigenthümlichkeiten des Standes und Gewerbes, nicht nach den Zufälligkeiten vorübergehender Mode oder zeitweiliger Meinungen modificirt; sie sind das freie Erzeugniß der allgemeinen Menschheit, wie sie die Welt immer darreichen und die Beobachtung finden wird. Seine Personen handeln und sprechen nach dem Einfluß jener gemeinsamen Leidenschaften und Grundsätze, durch welche alle Geister in Bewegung gesetzt werden. In den Schriften anderer Dichter ist ein Charakter oft ganz individuell, in denen Shakspeares begreift er trotz seiner Individualisirung gewöhnlich eine Gattung. Man kann von Shakspeare sagen, daß aus seinen Werken ein ganzes System von bürgerlicher und ökonomischer Weisheit gesammelt werden könne; jedoch seine eigentliche Stärke zeigt sich nicht sowohl in dem Glanz einzelner Gedanken, als in dem angemessenen Fortschreiten der Fabel und in der vortrefflichen Haltung des Dialogs. Die Sprache desselben ist oft so einfach und natürlich, daß der Dichter kaum das Verdienst der Erfindung in Anspruch zu nehmen, vielmehr nur wirkliche Unterhaltungen niedergeschrieben zu haben scheint. Und von der andern Seite, wie erhaben ist oft die Sprache, wo der Dichter die höhere Welt des Geistes darstellen will. Für die neuern Dichter ist das Universalagens die Liebe, durch deren Macht alles Wohl und Wehe vertheilt und jede Handlung belebt oder aufgehalten wird. Aber die Liebe ist nur eine von den vielen Leidenschaften und Shakspeare mußte alle vortrefflich zu zeichnen, die Habsucht wie die Großmuth, den Wahnsinn wie die Verzweiflung, den Heldemuth wie die Feigheit, den Haß wie die Eifersucht, die erhabenen wie die gemeinen. So natürlich wie seine Sprache, so natürlich sind seine Personen. Er hat keine lustigen Heroen, die Scenen seiner Stücke werden von Menschen ausgefüllt, welche handeln und sprechen, wie der Leser selbst bei ähnlicher Gelegenheit gehandelt oder gesprochen haben würde.

In fast allen seinen Stücken sind komische und tragische Scenen gemischt, wodurch er den wahren Zustand der irdischen Natur darstellt, welche Theil hat am Guten wie am Bösen, an der Freude wie am Kummer; wodurch er den Lauf der Welt bezeichnet, in welcher der Verlust des Einen der Gewinn des Andern ist, in welcher zu gleicher Zeit der Schwärmer seinen Freuden nachläßt und der Trauernde seinen Freund begräbt; in welcher die Bosheit des Einen durch die Heiterkeit eines Andern überwunden wird. Deshalb können die Shakspeare'schen Stücke auch nicht streng in Tragödien und Komödien abgetheilt werden, fast alle sind zwischen ernsten und lustigen Charakteren getheilt, nur ist bald der Ernst und der Kummer, bald Leichtsinns und Gelächter

vorherrschend; überall erreicht er aber den Zweck der Poesie; er belehrt, während er ergötzt. Shakspeare scheint mehr Neigung zur Komödie als zur Tragödie gehabt zu haben. Hier schreibt er oft mit scheinbar großem Aufwand von Mühe und Arbeit, aber dort scheint er zu ruhen und zu schwelgen. In den tragischen Szenen scheint demnach immer etwas zu fehlen, aber in der Komödie übertrifft er oft alle Erwartung.

Daß ein so großer Geist wie Shakspeare auch seine Fehler hatte, die über einige Fehler, Extravaganzen, derbe ja gemeine Reden, in denen oft die Natürlichkeit nur zu bloß erscheint, sein hohes Dichtertalent verkannten, ist nicht zu verwundern. Am gerechtesten zeigt sich in der tadelnden Kritik ein englischer Kritiker gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, Hugh Blair, welcher ungefähr folgendes von ihm sagt: Groß ist Shakspeare, da die Größe und Kraft seines natürlichen Genius sowol für die Komödie als für die Tragödie unübertroffen ist. Aber zugleich ist sein Geist wildauschweifend; es mangelt ihm an gutem Geschmack, an Kenntniß und Kunst. Lange ist er von der britischen Nation als ein Ideal angesehen worden; viel ist über ihn gesagt, viel geschrieben, und doch bleibt es bis auf den heutigen Tag im Zweifel, ob seine Vorzüge oder seine Fehler größer seien. Bewundernswürdige Szenen giebt es unzählige in seinen Stücken, aber es giebt kaum eins, welches ein durchaus gutes genannt, welches mit ununterbrochenem Wohlgefallen von Anfang bis zu Ende gelesen werden könnte. Außer großen Unregelmäßigkeiten in der ganzen Anlage der Stücke und grotesker Mischung des Ernstes und Komischen in demselben Drama, werden wir hier und da durch unnatürliche Gedanken, rauhe Ausdrücke, einen gewissen dunkeln Schwulst und eine Menge von Wortspielen, die er sehr gern anwendet, unterbrochen; und diese Unterbrechungen begegnen uns zu oft bei Gelegenheiten, wo wir am wenigsten sie zu treffen wünschten. Alle diese Fehler jedoch ersetzt Shakspeare durch zwei der größten Vorzüge, welche ein tragischer Dichter besitzen kann, durch seine lebensvollen und verschiedenartigen Charaktergemälde, seine kräftigen und natürlichen Zeichnungen der Leidenschaft. Ungeachtet seiner vielen Ungereimtheiten finden wir uns beim Lesen seiner Stücke unter Unserer gleichen; wir begegnen Menschen, gemein vielleicht in ihren Sitten, roh und ungebildet in ihren Gefühlen, aber doch sind sie Menschen; sie sprechen mit menschlichen Stimmen und sind durch menschliche Leidenschaften bewegt; wir sind interessirt bei dem, was sie sagen oder thun, weil wir fühlen, daß sie von derselben Natur sind wie wir. Es ist daher nicht zu verwundern, daß das Publikum von den gefeilten und regelmäßigeren, aber kältern und künstlichen Bildungen anderer Dichter mit Vergnügen sich zu den warmen und reinen Darstellungen der menschlichen Natur wendet.

Es ist wahr, Shakspeare hat neben seinen hohen Vorzügen auch Fehler, die aber nicht ihm, sondern seiner Zeit zur Last fallen. — Schließlich ist noch das Verdienst des Dichters hervorzuheben, eine Art Welt voll übernatürlicher Wesen für sich geschaffen zu haben. Seine Hexen, Gespenster, Feen und Geister aller Art sind mit solcher bewundernswürdigen und mysteriösen Feierlichkeit gezeichnet, und sie sprechen eine ihnen so ganz eigenthümliche Sprache, daß sie unsere Bewunderung erregen müssen.

Steht Shakspeare als dramatischer Dichter unerreicht da, so können wir seine lyrischen und epischen Dichtungen nur für Versuche halten, die einem weniger begabten Dichter eben so gut

oder besser gelungen wären. Er schrieb nämlich 154 Sonette und 3 kleine Epen: Venus und Adonis, die Entehrung der Lucretia (The rape of Lucrece) und der Liebenden Klage. Das erstere namentlich trägt das Gepräge einer derben materiellen Sinnlichkeit.

Shakespeares Werke sind sehr oft in gewöhnlichen und Prachtausgaben, mit Kupfern und Commentaren versehen, herausgegeben. Unstreitig der bedeutendste der Commentatoren ist George Steevens, der 1800 zu London starb. Die wichtigsten deutschen Uebersetzungen sind von Wieland 1762—1766, Eschenburg 1775—82 und 1798—1806, Schlegel, Tieck und Grafen Wolf von Budiffin in mehreren Ausgaben, zuletzt von Voß und seinen Söhnen. Seine epischen und lyrischen Dichtungen hat zuletzt Emil Wagner übersetzt, Königsberg 1840. Die weiblichen Charaktere seiner Dramen sind mit vielem Geiste von Mrs. Jameson in einem besondern Werke zergliedert.

Die Zeitgenossen und Nachfolger Shakespeares in der dramatischen Dichtung.

Shakespeares Geist erregte unter seinen Landsleuten einen solchen Productionseifer im Drama, daß der ganze Zeitraum der Literaturgeschichte bis auf Dryden ein dramatischer zu nennen ist. Nur gegen Ende der Periode treten auch in den andern Dichtungsarten Männer auf, die der Poesie eine andere Richtung geben und den Uebergang zur folgenden Periode bilden. Aber nicht sowohl die Bedeutsamkeit der Dramatiker, als die große Masse derselben drückte der Zeit den dramatischen Stempel auf. Zur Zeit Shakespeares oder unmittelbar nach ihm lebten John Marston, starb 1614, Thomas Decker, George Chapman starb 1635, Thomas Heywood, Thomas Middleton, William Rowley und viele andere. Unter dieser großen Zahl, die für uns das Interesse verloren haben, sind aber noch einige besonders hervorzuheben.

1. Ben Jonson (1574—1638) wandte sich nach einer unruhigen und vielbewegten Jugend dem Drama zu, in welchem er durch Gelehrsamkeit und Kunst das zu ersetzen suchte, was Shakespeare auszeichnete, den poetischen Geist, den er aber zu kritisiren sich herausnahm. Er suchte eine größere Regelmäßigkeit in das Drama einzuführen, ohne jedoch den romantischen Standpunkt zu verlassen und sich in die Aristotelischen Einheiten zu fügen. Er hatte einen großen Hang zur Satire, weshalb ihm auch seine Lustspiele besser gelangen, als seine Trauerspiele. Unter jenen treten als die bedeutendsten hervor: Volpone or the Fox, Every Man in his humour und Every Man out of his humour. Im Ganzen werden 50 Dramen von ihm angeführt. Seine Bekanntschaft mit den Alten zeigt er nicht nur durch seine Dramen selbst, sondern auch durch seine Epigramme, Episteln, Oden und Satiren, die er nach dem Vorbilde des Martial, Horaz und Juvenal dichtete. Auch direct hat er sich um seine Muttersprache durch die Herausgabe einer englischen Grammatik verdient gemacht. Er liegt in der Westminsterabtei begraben und auf seinem Grabstein hat man ihm die Inschrift gesetzt: O Rare Ben Jonson, was beweist, daß er eben wegen seiner Gelehrsamkeit bei einem Theile des Publikums, dem gelehrten, in großem Ansehen stand. Die Mitte zwischen Shakespeare und Ben Jonson nahmen 2. und 3. die beiden Freunde Francis Beaumont und John Fletcher ein. Jener, der Sohn eines Richters (judge of the common pleas) lebte von 1585—1615, dieser, Sohn eines Bischofs in London, von 1576—1625. Sie verfaßten 51 Stücke gemeinschaftlich oder gaben sie doch

unter ihrem gemeinsamen Namen. Nur ein Stück wird dem Fletcher, ein anderes dem Beaumont allein zugeschrieben. Eine Sammlung aller diesen beiden Dichtern zugeschriebenen Dramen veranstaltete 20 Jahr nach Fletchers Tode der Schauspieldichter Shirley in 10 großen Octavbänden. Als jüngere Zeitgenossen Shakespeares nährten und entflamten sie ihr Dichtertalent an den Schöpfungen jenes, und von Jonsons Kritik auf manche Fehler desselben aufmerksam gemacht, brachten sie in ihre Stücke auf der einen Seite mehr Regelmäßigkeit, während sie auf der andern durch Uebertreibung von der Natur zur Unnatur fortschritten. An Dichtertalent übertrafen sie Jonson, standen aber weit hinter Shakespeare zurück. Wir finden in ihren Dramen Phantasie und Erfindungstalent und manche schöne Stellen, die Shakespeares würdig sind; aber im allgemeinen sind sie mit romantischen und unwahrscheinlichen Theatercoups, und mit überladenen und unnatürlichen Charakteren angefüllt, ja oft streifen sie an das Gemein-Sinnliche und nicht bloß im Lustspiel, sondern auch im Trauerspiel. Namentlich wird in dem sonst durch viele Vorzüge ausgezeichneten Stücke: *The maid's tragedy* die weibliche Schamhaftigkeit über alle Begriffe stark verlezt, was gewiß auch damals, wo der Anstand noch nicht in so enge Grenzen eingeschlossen war, wie bei uns, Anstoß erregt haben würde, wenn nicht noch die Sitte geherrscht hätte, Frauenrollen durch Knaben oder junge Männer spielen zu lassen. Unter den Lustspielen, die überhaupt mehr Talent verrathen, als die Trauerspiele, ist besonders der spanische Pfarrer (*The Spanish Curate*) hervorzuheben. Am berühmtesten wurden die Dichter jedoch durch ihre Tragicomödien, eine Dichtungsart, welche reich ist an komischen Szenen, sich aber vom Lustspiel durch die vielen rührenden und erschütternden Szenen unterscheidet. In ihnen vereinigen sich die größten Vorzüge und die größten Fehler, welche den Dichtern überhaupt zuerkannt werden. Unter den Tragicomödien sind besonders der *Philaster* und die *Landessitte* (*the Custom. of the Country*) anzuführen. Das Stück, welches man dem Fletcher allein zuschreibt, die treue Schäferinn (*the faithful Shepherdess*) ist zugleich das erste regelmäßige Schäferspiel, während das dem Beaumont allein zugeschriebene Schauspiel zu der Gattung der Masken gehört, Gelegenheitsspiele, besonders für Hoffestlichkeiten bestimmt. An dem Stücke *the two noble kinsmen* (die beiden Vetter) soll Shakespeare mitgearbeitet haben. Fast alle Dramen sind in Versen.

4. Philipp Massinger 1584—1669. Er hat mit Shakespeare die gedrungene Kraft, die feste Kürze, die meisterhafte Zeichnung der Leidenschaft gemein. Kein englischer Schauspieldichter vor ihm hat einen dramatischen Plan vollständiger entworfen und die Einheit der Handlung so glücklich mit der romantischen Mannigfaltigkeit der Szenen verbunden. Während er mit Ben Jonson die kritische Besonnenheit gemein hat, ist er frei von dem gelehrten Prunk, mit dem jener auftritt. Unter seinen 17 Dramen ist der Herzog von Mailand (*the Duke of Milan*), ein Stück voll dramatischen Lebens und trefflicher Darstellung der Leidenschaften, welches der Tragicomödie sich nähert, unstreitig das bedeutendste. Weniger Anlage hatte Massinger zum Komischen, obwohl sein Lustspiel: Der neue Weg, alte Schulden zu bezahlen (*New way to pay old debts*) noch jetzt mit Beifall aufgeführt wird.

So groß nun auch die Verdienste der genannten 4 Schauspieldichter sind, so bleiben sie doch hinter Shakespeare ungefähr eben so weit zurück, als sie alle übrigen Zeitgenossen, die als dramatische Dichter in England wirkten, übertrafen. Die mit der Hinrichtung Karls I. 1649

eintretende Herrschaft der Puritaner, die das Theater als ein Werk des Teufels ansahen, machte der frischen Blüthezeit des englischen Theaters, dem regsten Productionstrieb ein Ende, und versetzte die Schauspieldichter länger als ein Jahrzehend hindurch in Unthätigkeit. Desto lebendiger erwachte von neuem das Interesse für das Theater, desto eifriger regten sich alle Kräfte, als die Restauration 1660 Karl II. auf den Thron seiner Väter zurückführte. Der frivole Sinn des Königs war besonders dem Gedeihen des Lustspiels, das sich aber auch bald zu ausschweifender Licenz verirrte, günstig, weniger für das Trauerspiel.

In der englischen Komödie finden wir natürlich eine größere Verschiedenheit von Original-Charakteren und kühnere Proben von Witz und Humor, dem ganz besondern Eigenthum der Engländer, als bei irgend einer andern Nation. Die Natur der freien englischen Verfassung und die ungezügelter Freiheit, welche die englischen Sitten Jedermann erlauben, nach seinem eignen Geschmacke zu leben, gewähren hinlänglichen Spielraum für die Entfaltung eigenthümlicher Charaktere und des Humors in allen seinen Formen. Aber leider verband sich mit der Freimüthigkeit und Kühnheit der englischen Komödie auch ein Geist der ungebundensten Unsittlichkeit, wie er seit Aristophanes Zeiten bei keiner andern Nation sich gezeigt hat. Daß Karl's II. Sitten zur Begünstigung dieses Geistes beitrugen, ist gesagt, aber er hörte mit der Herrschaft der Stuarts nicht auf, sondern dauerte während der Regierungszeit des Königs Wilhelm III. und der Königin Anna, ja bis in die Zeiten König Georg's II. hinein, fort. Der Wüstling (Rake) war der vorherrschende Charakter und mit wenigen Ausnahmen der Held jeder Komödie. Das Lächerliche ward nicht sowol auf das Laster und die Thorheit, als vielmehr auf die Einfachheit und Besonnenheit geworfen. Zwar wird der Wüstling am Ende jedes Stückes dem Anscheine nach gebessert und er gesteht, daß er ein ordentlicher Mann werden wolle, aber das ganze Stück hindurch wird er als Muster von einem feinen Herrn aufgestellt. So wüßt die männlichen Charaktere, so undelicat werden die weiblichen gezeichnet.

Der erste, welcher nach der Restauration wieder ein Theater eröffnete, war Sir William Davenant 1605 — 1668, früher selbst Schauspieldichter und Hospoet (poet laureate), auch Verfasser eines epischen Gedichts: Gondibert. Er war auch der erste, welcher die weiblichen Rollen von Frauenzimmern, statt von Knaben, spielen ließ. Man wandte sich wieder ganz auf Shakspeare zurück, der jetzt erst als Muster anerkannt wurde. Die Dichter dieser Zeit ahmten theils das Weiße und Rührende, theils das Erhabene und Grauenhafte, theils das Ungebundene und Phantastische nach, natürlich mit starker Uebertreibung. Einer der bedeutendsten Dichter, welche im Felde des Lustspiels Shakspeare folgten, dabei aber jene oben angegebene Richtung verfolgten, ist der Irländer George Farquhar 1678 — 1707. Er hat selbst eine kleine Abhandlung (discourse upon Comedy) geschrieben, worin er darzuthun sucht, daß Aristoteles Aussprüche über das Drama nicht für alle Zeitalter und Nationen maßgebend seien. Er erklärt, jeder dramatische Dichter müsse sich nach seinem Publicum richten, wenn er auf dasselbe gehörig wirken wolle. Er definierte das Lustspiel selbst einseitig als eine gut erfundene Geschichte, hübsch erzählt, als ein angenehmes Mittel, Rath zu ertheilen und Tadel auszusprechen. Glücklicherweise verstand sich der Dichter aber besser auf die Ausübung, als auf die Definition seiner Kunst. Seine acht Lustspiele sind so voll komischer Kraft, wie wenige Stücke des neueren Theaters.

Die beliebtesten waren lange: the constant Couple, Sir Harry Wildair und besonders the recruiting officer (der Werbeoffizier).

Mit Farquhar wetteiferten im Lustspiele viele Dichter, ohne ihn in irgend etwas anderm erreichen zu können, als in schamlosen Unsittlichkeiten, so George Etherege oder Etheridge, Verfasser dreier Lustspiele: Love in a Tub, she would if she could und the Man of Mode; so auch 2 Frauen: Mrs. Aphra Behn und Mrs. Susanna Centlivre, welche 1723 starb.

Mehr Achtung für das Sittliche, aber weit weniger Talent zeigten Thomas Schadwell und William Mountfort. Eine Satire auf diese Schauspieldichter, aber auch auf Dryden, ist das Lustspiel: die Probe (the Rehearsal) von Lord Villiers Herzog von Buckingham, ihrem Zeitgenossen (er lebte von 1627 bis 1688), welches großes Aufsehen zu seiner Zeit machte. Mehr Werth hätte dieses Stück, wenn der Verfasser die gemeine Natürlichkeit, zu der sich das Lustspiel seiner Nation zu neigen begann, ebenso kräftig verspottet hätte, als den Aferwitz und den Bombast, gegen den seine Satire vorzüglich gerichtet war.

Aber nicht bloß im Lustspiele, sondern sogar auch im Trauerspiele machte sich jener Geist des Obscönen geltend. Einer der bedeutendsten hieher gehörenden Dichter ist Thomas Otway, 1651 — 1685. Besonders gewann er die Gunst des Publicums durch zwei seiner Trauerspiele: die Waise (Orphan) und das gerettete Venedig (Venice preserved), die sich das ganze 18te Jahrhundert hindurch auf der Bühne erhielten. Er ist unstreitig ein Dichter voll Geist, der die Leidenschaften mit kühnen Strichen zu zeichnen weiß. Aber er leidet an zwei Fehlern: er ist oft fast zu tragisch, seine Sprache zerreißt das Herz und überwältigt das Gemüth. Auf der andern Seite wird er oft undelicat und unsittlich, und mitten in den ergreifendsten Scenen bringt er Obscönitäten vor, die höchstens im Lustspiele geduldet werden könnten. Er bildet in dieser Hinsicht den graden Gegensatz zu den französischen Trauerspieldichtern, denen nichts über den Anstand geht.

In anderer Art war Shakspeare ein Vorbild für Nathanael Lee 1657 — 1693. Dieser steigerte aber dessen Erhabenheit in das Abenteuerliche und Barocke. Wichtige Begebenheiten aus den Zeiten der alten Griechen und Römer beschäftigten seine Phantasie am meisten, aber er romantisirte sie nach seiner Art. Die Stücke strotzen von Geistererscheinungen und pomphaftem Scenenwechsel, und oft steigerte sich seine Excentricität zum Unsinn, so wie er selbst auch auf einige Zeit in Wahnsinn verfiel. Die besten seiner Trauerspiele sind; Junius Brutus, the father of his country und Theodosius or the Force of love, in denen öfter als in seinen übrigen Stücken Scenen voll Zartheit und Wärme vorkommen. Zuletzt ist noch John Banks zu nennen, der, das patriotische Element in Shakspeare vertretend, die Stoffe zu seinen Trauerspielen aus der englischen Geschichte nahm und damit großen Beifall erntete.

Einige der genannten Schauspieldichter gehören der Zeit nach schon in die folgende Periode, jedoch dem Geiste ihrer Dichtungen nach mußten sie hier aufgezählt werden. Mit ihnen lebten noch andere Dramatiker, welche ebenfalls von Shakspeare ausgegangen waren, denen aber ihr Zeitalter schon einen ganz andern Stempel aufgedrückt hatte. Sie sind daher mit den Dramatikern des 18ten Jahrh. zusammenzustellen, die entweder Shakspeare oder die französischen Tragiker zum Muster nahmen, aber im Geiste ihrer Zeit der moralischen Tendenz huldigten.

Die übrigen Dichtungsarten dieser Periode.

Während die dramatische Poesie den ganzen Zeitraum hindurch, wenn wir die wenigen Jahre der puritanischen Herrschaft abrechnen, im hohen Ansehen stand und mit großem Eifer gepflegt wurde, blieben die übrigen Dichtungsarten anfangs weit zurück; erst um die Mitte des 17ten Jahrh. traten sie bedeutender hervor und zum Theil gerade zu der Zeit, wo mit der Schließung der Theater die dramatische Poesie ruhte, bis Milton's strahlendes Gestirn alle Dichter des 17ten Jahrh. verdunkelte.

1. Die lyrische Poesie wurde fast von allen Dichtern, die wir in andern Gebieten wiederfinden, mit Glück angebaut, und namentlich das Sonett und das alte einfache Volkslied; aber es gab lange keinen, der durch diese Gattung von Poesie sich bedeutenden Ruf erworben hätte. Erst Edmund Waller, 1605 — 1687, erscheint als ein bedeutender lyrischer Dichter. Aus einer vornehmen und reichen Familie hervorgegangen, kam er früh an den Hof Jacob's I. Er war ein Freund der Monarchie, aber er wußte sich auch in den gefährlichen Zeiten der Republik lange mit großer Geschicklichkeit durch die streitenden Parteien hindurch zu winden, bis er doch endlich sich genöthigt sah, nach Frankreich zu fliehen, von wo er erst zurückkehrte, als Cromwell, sein Verwandter, Protector geworden war. Sowol bei diesem, als auch nach der Restauration bei Karl und Jakob II., wußte er sich in voller Gunst zu erhalten. Neben dieser politischen Beweglichkeit erschien er auch in der Liebe nichts weniger als fest. Dort wie hier huldigte er Vielen und besang die, die grade sein Herz oder seinen Kopf erfüllten. Er war ein vollendeter Weltmann. Fast alle seine Gedichte waren Gelegenheitsgedichte (*Poems of several occasions*), die sich auf politische, galante und andre interessante Vorfälle beziehen. Für sein Hauptwerk gilt das große Lobgedicht auf Cromwell (*Panegyric to Mylord Protector*), ein Meisterwerk schmeichelnder Beredsamkeit, aber mehr eine schöne Rede in Versen, als ein Gedicht. Auch Karl's II. Rückkehr besang er in einem Gedicht (*To the king, upon his Majesty's happy return*), das ihm aber nicht so gut gelang. Waller soll, als der König selbst dies gegen ihn bemerkte, sich mit der Bemerkung entschuldigt haben, daß den Dichtern die Erfindung besser gelinge, als die Wahrheit (*Poets, Sir, succeed better in fiction than in truth*). So besang er in seinen Liedern (*Songs*) seine Geliebten unter dem Namen *Sacharissa*, *Phyllis* und *Amoret*. Weniger bedeutend sind seine geistlichen Dichtungen, seine Epigramme und Grabschriften. Auch als Parlamentsredner hat er sich hervorgethan. Allen seinen Werken muß man einen klaren Sinn, feine Wendungen und besonders einen eleganten Styl zu schreiben, wie vielleicht keinem seiner Zeitgenossen, aber es mangelte ihm an Tiefe des Gefühls, an Neuheit der Gedanken, an wahrhafter Poesie.

Abraham Cowley, 1618 — 1667, bildet in vieler Hinsicht einen directen Gegensatz zu Waller. Auch er war Royalist, hatte aber nicht die Beweglichkeit, sich auch als Republicaner zu zeigen. Er floh mit der Königin nach Frankreich, kehrte unter Cromwell nach England zurück, fand aber nach der Restauration bei den Stuarts nicht die Aufnahme, die er sich für seine frühern Aufopferungen versprechen durfte. War Waller vollendeter Hof- und Weltmann, so zeigte sich Cowley in seinem äußern Leben wie in seinen Schriften als Gelehrter. Seinen Gedichten fehlt die Eleganz der Sprache, der zierliche Fluß der Rede, wie wir sie bei Waller

gefunden haben; diesen Mangel ersetzt er aber durch größere Kühnheit der Gedanken und Stärke des Ausdrucks. Leider unterbricht er oft den poetischen Flug durch kalte und gelehrte Bemerkungen. Er hat die Grenzen der lyrischen Poesie, die bis dahin in enge Schranken geschlossen waren, sehr erweitert, weshalb man ihm auf seinem Denkmal in der Westminsterabtei den ehrenvollen Beinamen Anglorum Pindarus, Flaccus et Maro gab. Den größten Ruhm brachten ihm die nach Pindar gedichteten Oden, die hier zum ersten Male in der englischen Literatur austraten. Auf sie ganz besonders ist das im Allgemeinen über Cowley's Poesien ausgesprochene Urtheil zu beziehen. Ansprechender erscheinen seine Anacreontischen Oden (Anacreontics or copies of verses translated paraphrastically out of Anacreon). Eine Reihe kleiner Gedichte, welche die Liebe zum Gegenstande haben, fasste er unter dem Namen: die Geliebte (the Mistress) zusammen. Aber romantische Zärtlichkeit war nicht Cowley's Sache; besser gelang ihm ein muthwilliger Scherz, wie das Gedicht the Chronicle, eine komische Aufzählung einer Reihe flüchtiger Liebschaften, das selbst die strenge Kritik Johnsons zu ertragen vermochte, der es eine einzige und unübertroffene Dichtung nennt (a composition unrivaled and alone). Außer in der Lyrik versuchte sich Cowley auch im religiösen Heldenepisch. Seine Davideis ist eine Vorläuferin des verlorenen Paradieses. Unbedeutend sind seine dramatischen Arbeiten, wichtiger seine prosaischen Aufsätze über Oliver Cromwell (A discourse, by way of vision, concerning the government of Oliver Cromwell) und andere Gegenstände (Several discourses, by way of essays, in verse and prose).

Univ.-Bibl.
München

2. Die epische Poesie. In dieser Dichtungsart beschränkte man sich Anfangs auf Uebersetzungen des Ariost, Tasso und Camoens; und als man dann Originale schaffen wollte, kam versificirte Geschichte zum Vorschein. In diesem Sinne dichtete Samuel Daniel unter Elisabeth und Jacob I., indem er merkwürdige Begebenheiten seines Vaterlandes in Stangen, nach der italienischen Octave gebildet, episch behandelte. Den meisten Fleiß verwandte er auf das historische Gedicht: History of the civil wars between the house of York and Lancaster. Auch schrieb er Schauspiele, Episteln und Sonette. Als Historiker hat er sich durch den Abriß der Geschichte von England bis auf Eduard III. (Collection of the history of England) ein Werk, dem man Präcision und Würde des Styls zuerkennen muß und in dem nur das zu Summarische zu tadeln ist, verdient gemacht.

Um dieselbe Zeit lebte Michael Drayton, der ebenfalls wegen seiner historischen Gedichte in Oktaven: the Battle of Azincourt, the War of Barons (unter der Regierung Edwards II.) the Miseries of Queen Margaret und wegen mehrerer Erzählungen unter dem Titel: Legends, nämlich politischen, zu merken ist. Drayton hat mehr Phantasie, aber weniger Correctheit und Würde als Daniel. Berühmter als durch die genannten Gedichte wurde er durch sein Polyolbion, eine weitläufige Beschreibung aller Merkwürdigkeiten von England und Wales in Alexandrinern, einem im Englischen selten vorkommenden Versmaße. Um den an sich prosaischen Gegenstand auszusmücken, bedient er sich häufig historischer Digressionen und allegorischer Personifikationen. Er starb 1631 und erhielt einen Platz in der Westminsterabtei.

Bedeutender als die beiden eben genannten Dichter ist Samuel Butler geb. 1612, gest. 1680.¹¹⁾ Eine Zeitlang war er Schreiber (clerk) bei Mr. Jefferys, einem Friedensrichter in Worcestershire, später kam er in die Familie der Gräfinn von Kent, wo ihm Zeit übrig blieb zum Studium der Geschichte, wie zur Beschäftigung mit Poesie, Malerei und Musik. Zur Zeit des Bürgerkriegs trat er in die Dienste des Sir Samuel Luke, eines von Cromwells Offizieren. Hier lernte er den Charakter und die Grundsätze der Puritaner und Independenten kennen, die ihm den Stoff zu seinem Hauptwerke, dem komischen Epos Hudibras, gaben. Der erste Theil dieses Werkes erschien 1663, später folgte ein zweiter und dritter, jeder in drei Gesängen (Cantos), ohne daß damit das Gedicht vollendet wurde. Es ist eine Satire auf die Partei der kirchlichen und politischen Independenten und zum Theil eine Nachahmung des berühmten Don Quichote. Der Held des Gedichts Hudibras ist ein Presbyterianischer Friedensrichter, welcher im komischen Eifer das Land durchzieht, um den Aberglauben zu verbannen und Mißbräuche aller Art abzuschaffen. Ihn begleitet Ralpho, ein zänkischer und starrköpfiger Independent, mit dem er oft debattirt, ohne ihn besiegen zu können. Der Dichter verstand es ganz besonders, die sophistischen Disputationen der Secte, die er verspotten wollte, in Knittelversen lächerlich zu machen; er verschwendet die schneidendste Satire, den treffendsten Witz, aber er gefällt sich in einer zu rohen Auffassung, so daß alles als Caricatur erscheint. Der Satiriker und Witzmacher siegten in ihm über den Dichter. Es war natürlich, daß der Hudibras den restaurirten Stuarts und dem neuen Hofe gefielen, Karl II. soll selbst Stellen auswendig gelernt und bei Gelegenheit citirt haben. Um so auffallender bleibt es, daß der Dichter keine Belohnung vom Hofe erhielt, und sich mit dem Ruhm begnügen mußte. Den Deutschen ist der Hudibras durch mehre Uebersetzungen, namentlich durch die von Soltau, Königsberg 1797 zugänglich gemacht worden. Eine andere Satire, der Elephant im Monde (the Elephant in the Moon) ist gegen die Uebereilungen gerichtet, deren sich damals die Mitglieder der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu London bei ihren Naturstudien schuldig machten. Eine Sammlung vermischter Gedanken in Versen (Miscellaneous thoughts) und seine didaktischen Satiren in Versen und in Prosa sind weniger bedeutend. In den letztern greift er auch die Trivialitäten, die am Hofe Karl II. herrschten, bitter an, was vielleicht der Grund war, warum man ihn, der doch die Feinde des Hofes so bitter gegeißelt hatte, unberücksichtigt ließ.

3. Beschreibende und didaktische Poesie. Als der älteste hieher gehörende Dichter ist Phineas Fletcher (starb 1610) zu nennen, welcher die Purpurinsel (The purple Island or the Island of Men) verfaßte, ein Gedicht in Stanzas, in welchem zwar das Interesse der Beschreibung vorherrscht, als Ganzes aber eine literarische Mißgeburt genannt werden muß, da hier mit der Beschreibung die bukolische, didaktische, allegorische Poesie in Verbindung gebracht wird. Das Ganze soll ein poetisches Gemälde der menschlichen Natur, ihrer physischen Beschaffenheit, ihrer geistigen Kräfte und Anlagen sein.

11) So ist das Geburts- und Todesjahr auf dem ihm in der Westminsterabtei 60 Jahre nach seinem Tode gesetzten Monumente angegeben.

Auch sein Bruder Giles Fletcher hat ein geistliches Gedicht hinterlassen, das ebenfalls zu den beschreibenden gezählt werden kann: *Christ's triumph in Heaven*, aber von keinem Werthe ist.

Der bedeutendste unter den beschreibenden Dichtern dieser Periode ist der Irländer John Denham 1615 — 1668. Eine unglückliche Neigung zum Spiel veranlaßte ihn, eine Abhandlung gegen dieses Laster (an *Essay upon gaming*) zu schreiben, ohne dadurch jedoch von demselben befreit zu werden. Im Alter von 21 Jahren eröffnete er seine dichterische Laufbahn mit der Uebersetzung des 2. Buchs der Aeneide, dem bald ein Originalwerk, das Trauerspiel: *the Sophy* folgte. Seinen Ruhm aber begründete erst sein berühmtes beschreibendes Gedicht: *Cooper's Hill*, welches 1643 erschien. Er schildert in demselben verschiedene Gegenden und Dörfer, die man von diesem Hügel bis zur Themse und nach London hin sehen kann. Dieses Gedicht ist weniger durch das tiefe poetische Gefühl, als durch die geistreiche und gefällige Sprache, durch die Eleganz des Styls ausgezeichnet, in welcher Hinsicht er mit Waller zusammengestellt werden kann. Wie dieser war auch er ein Freund der Stuarts, ging nach Frankreich, kehrte unter Cromwell zurück und wurde nach der Restauration von Karl II. mit großen Gunstbezeugungen belohnt. Die übrigen Werke Denhams sind weniger bedeutend, bis auf sein letztes Gedicht auf den Tod Cowley's, der ein Jahr vor ihm starb.

Ein moralisch-beschreibendes Gedicht: *the Wise* rührt von dem Ritter Thomas Overbury her, der unter Jacob I. lebte, an dessen Hofe er durch seinen Witz und sein tragisches Ende Aufsehen erregte. Er wurde nämlich auf Veranlassung seines frühern Freundes des Viscount Robert Carr und seiner Frau, die deshalb auf den Dichter zürnte, daß er seinen Freund von einer Verbindung mit ihr abzuhalten gesucht hatte, vergiftet.

Rein didaktische Gedichte, in der Manier, wie sie später Pope cultivirte, rühren her von: Sir Fulk Greville, Lord Brooke, dem Freunde Philipp Sidneys, der aber noch unter Jacob I. lebte, und auch Schauspiele schrieb, *treatise on human learning* (Abhandlung über die menschliche Gelehrsamkeit) und von John Davies, einem Zeitgenossen des Vorigen. Das Lehrgedicht über die Seele führt den Titel: *Nosce te ipsum*. Schon früh also kam das Lehrgedicht in die Gefahr, eine bloße Abhandlung zu werden.

Die didaktische Satire nach dem Muster der Römer führten in die englische Literatur zwei Dichter ein: John Donne 1573 — 1631 und Joseph Hall geb. 1574. Dieser war Bischof und erlebte noch den Ausbruch des Bürgerkriegs unter Karl I. und den Sieg der puritanischen Partei, die keine Bischöfe anerkennen wollte. Die Satiren beider Dichter zeichnen die Laster und Thorheiten der Menschen in kräftigen, mitunter etwas harten Zügen.

4. Hirtengedicht und Heroide.

Das Hirtengedicht (Pastoral) war durch Philipp Sidney und Spenser in England beliebt geworden. Daher versuchten sich auch viele Dichter in dieser Dichtungsart, ohne jedoch etwas

Bedeutendes zu leisten. Am wichtigsten ist William Brown, der in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts lebte. Er bildete sich nach dem Muster Marini's und glaubte, wie dieser, die Schönheit ländlicher Dichtungen mit gesuchten Phrasen und raffinirten Einfällen ausschmücken zu müssen, wobei er sich einer glänzenden Geschwätzigkeit hingab. Diese Fehler verdunkelt er aber durch reizende Spiele einer wahrhaft poetischen Phantasie. Wo er nicht künstelt, haben seine Gemälde oft den anmuthigsten ländlichen Charakter, voll Wahrheit und Gefühl.

Verwandt mit dieser Dichtungsart sind die Fischeridyllen (*piscatory eclogues*), in denen sich Phineas Fletcher, der Verfasser der Purpurinsel u. A., versuchten. Diese, wie die Versuche in der Elegie und der Heroide (*heroical epistle*) sind unbedeutend geblieben.

Der bedeutendste Dichter dieser Periode nächst Shakspeare ist John Milton. In ihm erreicht die Poesie des 17. Jahrhunderts ihren Höhepunkt. Nur zum Theil gehört er noch dieser Periode an, schon zeigt er stark auf die nächste hin. Aus diesem Grunde und wegen seiner poetischen Vielseitigkeit, die ihn in vielen Dichtungsarten auftreten ließ, ist er abgesondert von den übrigen Dichtern zuletzt zu betrachten. Er wurde 1608 geboren und zeichnete sich schon früh durch seine Kenntnisse in der hebräischen, griechischen und lateinischen Sprache aus, in welcher letztern er auch poetische Versuche machte. Aber sein Patriotismus führte ihn bald zu seiner Muttersprache. Er schrieb ein dramatisches Gedicht (*the Mask of Comus*) und Lesang in einer Elegie den Tod seines Freundes Edward King. Im Jahre 1638 erhielt er von seinem begüterten Vater die Erlaubniß zu reisen. Er ging durch Frankreich nach Italien und hatte die Absicht nach Sicilien und Griechenland überzusetzen, als ihn die Nachricht von den in seinem Vaterlande ausgebrochenen Unruhen dorthin zurückrief. Er blieb kein müßiger Zuschauer derselben, aber während die übrigen Dichter dieser Zeit fast alle Royalisten waren, wandte sich Milton mit aller Entschiedenheit den Republicanern zu. Er gab für einige Zeit die Poesie auf, um politische und theologische Streitschriften zu verfassen.

Als solche sind zu nennen: Die 5 Tractate in Beziehung auf das Kirchenregiment (*concerning the church government*), die Abhandlung über die Pressfreiheit (*Areopagitica a speech for the liberty of unlicensed printing*) und besonders seine Vertheidigung des Königsmordes (*defensio pro populo Anglicano*). Diese und ähnliche Schriften in lateinischer und englischer Sprache setzten ihn in große Gunst bei der republikanischen Partei, und Cromwell ernannte ihn nicht nur zum lateinischen Secretair des Staatsraths, sondern erwirkte auch für ihn vom Parlament eine Belohnung von 1000 Pfund. Milton war Schwärmer in der Politik, wie in der Religion, aber einer der rechtlichen Schwärmer, die im Feueureifer für Wahrheit und Freiheit sich selbst verblenden. Jedoch gab er sich nicht blindlings seiner Partei hin, dies zeigen schon die schönen Worte einer Rede an Cromwell, worin er ihm die Pflichten, die seine Stellung und die Hoffnung des Vaterlandes ihm auferlegen, vorhält und ihm erklärt, nicht seine Freiheit, sondern die Freiheit der Nation sei der Zweck der Republik. Aus dieser ganzen Zeit der politisch-kirchlichen Aufregung rührt nur ein bedeutendes poetisches Werk her, zwar klein dem Umfange nach, aber in seiner Art unübertroffen. Es ist dies das beschreibende Gedicht *Allegro* und *Penseroso*, in denen er die verschiedenen Gesichtspunkte, aus welchen der Fröhliche und der Schwermüthige die Dinge in der Welt ansehen, mit Meisterhand darstellt.

Sein anhaltendes Studium und seine vielen Geschäfte beraubten ihn endlich ganz des Gesichts und dennoch ließ er sich nicht von seinen Arbeiten abhalten, ja blind sollte er sein Meisterwerk schaffen, wie man dies von dem Sänger Ilions behauptet. Zu diesem Uebel kam nach der Restauration der Verlust seiner Stelle, und die Gefahr für sein Leben, bis ihm die act of oblivion Verzeihung gewährte. Im Jahre 1665 vollendete er nun seine berühmte religiöse Epopöe, das verlorne Paradies (Paradise lost), die in der ersten Auflage 10, in der zweiten 12 Bücher enthielt. Das Honorar dafür betrug nicht mehr als 10 Pfund. Ueberhaupt erregte dieses Werk bei seinem Erscheinen nur wenig Aufmerksamkeit, was man einerseits dem Hasse zuschreiben muß, in dem der Dichter bei der Hofpartei stand, andrerseits dem neuen unsittlichen Geschmack, der dieses hohe Dichterwerk in seinen Schönheiten nicht auffassen konnte.¹²⁾ Erst seitdem Addison auf die Schönheiten des Gedichts aufmerksam gemacht hatte, erhielt es seinen verdienten Ruf. In diesem, wie in allen Gedichten Miltons zeigt sich ein religiöser Ernst, eine erhabene Feierlichkeit, ein glühender Freiheitsinn, ein männliches Streben nach Würde und Reinheit der Sprache, ein kühner Flug der Gedanken, was Alles an unsern Klopstock erinnert. Milton hat sich einen neuen und außerordentlichen Weg in der Poesie vorgezeichnet. Das verlorne Paradies ist eine unsichtbare Welt voll himmlischer und höllischer Wesen. Engel und Teufel bilden hier nicht die Machinery, sondern sind die eigentlich handelnden Personen, und was in einem andern Gedichte das Wunderbare sein würde, ist hier nur der natürliche Verlauf der Ereignisse. Man hat dem Gedichte den Namen eines Epos abgesprochen, und in der That trägt es außerordentlich viele lyrische, didaktische und dramatische Elemente in sich; aber mit welchem Namen man es auch belegen mag, es bleibt immer eins der bedeutendsten Produkte des poetischen Geistes. Die charakteristischen Merkmale des Epos, Majestät und Erhabenheit, besitzt es im vollen Maße. Was den Gegenstand selbst anbelangt, den Sündenfall der ersten Menschen und die darauf folgende Vertreibung derselben aus dem Paradiese, so zeugt es von außerordentlicher Gedankenfülle und wunderbarer Phantasie, den einfachen biblischen Stoff zu einem so großartigen Gemälde auszudehnen. Die Scene ist bald auf der Erde, bald in der Hölle, bald im Himmel. Die Unschuld und Liebenswürdigkeit unserer Voreltern bildet einen scharfen Contrast gegen den Stolz und den Ehrgeiz Satans, der seine Welt gegen die Engel in den Kampf zieht. Die Natur des Gegenstandes gestattete keine große Verschiedenheit der Charaktere, aber die vorgestellten sind trefflich gezeichnet. Satan besonders, der wahre Held des Gedichtes, macht eine imposante Figur und ist unstreitig unter allen Charakteren am besten gezeichnet. Milton verleiht ihm einen menschlichen Charakter; er ist nicht absolut schlecht, er hat auch gute Eigenschaften. Er ist tapfer und treu seinen Heerschaaren. In seiner Gottlosigkeit ist er nicht ohne Gewissensbisse. Er ist sogar von Mitleid für unsere Voreltern erfüllt und rechtfertigt sich in seiner Absicht gegen sie durch die Nothwendigkeit. Er wird mehr aus Ehrgeiz und Rachegefühl, als aus reiner Bosheit zum Handeln getrieben.

12) Ein Zeitgenosse sagt von ihm: Des Dichters Glanz ist dahin gleich einem erlöschenden Lichte, und sein Andenken wird stinken, während es bei allen Guten gesichert gewesen wäre, hätte er sich nicht als offener Verräther und gemeiner Betrüger seines Königs gezeigt.

Ebenso vortrefflich sind die verschiedenen Charaktere des Beelzebub, Moloch, Belial im zweiten Buche geschildert; wogegen die guten Engel, obgleich mit Würde gezeichnet, mehr Einförmigkeit als die bösen zeigen. Doch gewähren auch die milde Herablassung Raphaels, die erprobte Treue Abdiels charakteristische Unterschiede. Der Versuch, Gott selbst (God Almighty) zu zeichnen und Gespräche zwischen dem Vater und dem Sohne zu geben, war zu kühn und erhaben und verunglückte daher. Von den beiden menschlichen Charakteren ist Eva besser geschildert als Adam. Sie bezeichnet das hingebende schwache Weib, wogegen Adam in seinen Reden an Raphael und Eva oft zu kenntnißreich und gewißigt erscheint.

Die höchste Erhabenheit, die wir Milton zusprechen müssen, tritt besonders im ersten und zweiten Buche hervor, in dem Anblick der Hölle und der gefallenen Heerschaaren, in dem Auftreten und Benehmen Satans, in der Berathung der Häupter der Unterwelt und in Satans Reise durch das Chaos bis an die Grenzen dieser Welt. Auch im 6. Buche tritt dieser erhabene Charakter ganz besonders hervor, namentlich in der Erscheinung des Messias; doch sind grade in diesem Buche einige Stellen tadelnswerth, namentlich die Wigeleien der Teufel auf die Wirkung ihrer Artillerie. So erhaben diese Stellen sind, so freundlich und lachend sind die Scenen im Paradiese. Mit dem Fall Adams und Evas aber scheint auch Miltons Geist zu ermatten. Der zweite Theil des Gedichts steht dem ersten bei weitem nach. Doch giebt es auch hier noch Schönheiten tragischer Art. Die Zerknirschung des schuldigen Paares, ihre Klagen über das ihnen verschlossene Paradies sind rührend. Die letzte Episode, wo die Engel Adam das Schicksal seiner Nachkommenschaft zeigen, ist glücklich erdacht, aber in der Darstellung etwas matt. — Miltons Sprache und Versification haben hohes Verdienst; sein Styl ist voll Majestät und dem Gegenstande angemessen. Nachlässig gearbeitete und prosaische Verse kommen zwar auch vor, aber sie verschwinden unter der Schönheit eines so großen Werkes. Von mehr Gewicht ist der Fehler, daß Milton zu oft als Theologe, Metaphysiker und Gelehrter auftritt, aber auch dieser Fehler findet in der Pedanterie seines Zeitalters Entschuldigung. Die didaktische Tendenz des Epos war, wie der Dichter selbst sagt, zu zeigen die Wege Gottes zu dem Menschen. Dieser Zweck war aber nur zum Theil erreicht, daher ließ er als Ergänzung desselben im Jahre 1671 das wiedergewonnene Paradies (Paradise regained) folgen. In diesem Gedichte liegt die biblische Erzählung von der Versuchung des Heilandes in der Wüste zu Grunde, und der Dichter wollte damit zeigen, daß der Versucher künftig den Menschen ohne ihren Willen nicht gefährlich sein sollte. Obgleich dieses Gedicht des Meisters nicht unwerth ist, so kann es doch nur ein matter Abglanz des vorigen genannt werden. Die neueste deutsche Uebersetzung des verlorenen Paradieses ist von Pries, Rostock 1813.

Unter den übrigen poetischen Werken sind noch zu nennen: Das biblische Trauerspiel Simson der Kämpfer (Samson Agonistes), sein letztes poetisches Produkt, eine Nachahmung der antiken Tragödie, aber voll von religiösen Disputationen, seine lyrischen Gedichte und Sonette. Als Prosaischer endlich zeichnete er sich durch seine schon genannten Abhandlungen über kirchliche und politische Fragen und durch seine Geschichte von England aus, die im

Jahre 1670 erschien, aber nur bis auf die Eroberung des Landes durch die Normannen geht. Nachdem er noch in den beiden letzten Jahren vor seinem Tode eine Logik und seine Discourses of true religion herausgegeben hatte, starb er 1674. Seine Werke und namentlich sein verlorne Paradies sind oft herausgegeben und Milton selbst ist von Vielen kritisch beurtheilt worden, so von Johnson, Anderson, Thomas Newton, Barton, Hugo (Hugh) Blair, von dem Deutschen Sulzer und zuletzt noch von dem Franzosen Chateaubriand ¹²⁾.

12) Der Mangel an Raum gestattet nicht, hier auch noch eine Entwicklung der Prosa während dieser Periode zu geben.

Schulnachrichten.

I. Lectiionsbericht

über das von Ostern 1845 bis Ostern 1846 Gelehrte.

A. Religions-Unterricht.

Sexta. Die biblische Geschichte des alten Testaments. — Sprüche und Liederverse und die zehn Gebote ohne Luthers Erklärung wurde gelernt.

Quinta. Das Leben Jesu. — Sprüche, Liederverse und die zehn Gebote mit der Erklärung Luthers wurde gelernt.

Quarta. Erklärung der 10 Gebote. — Sprüche und Liederverse und das 2te Hauptstück wurde gelernt. — Der erste Artikel erklärt. — Die Bergpredigt gelesen.

Tertia. Katechisation über den zweiten und dritten Artikel und über das 3te Hauptstück, Lehre von den Sacramenten. Die Elemente der Reformations-Geschichte. — Sprüche und Liederverse.

Secunda. Sittenlehre. — Religionsgeschichte bis auf Luther. — Einleitung in die Bücher des alten Testaments. — Gelesen und erläutert wurden mehrere Psalmen und Capitel aus Jesaias, und die Sonntags-Evangelien.

Prima. Die Glaubenslehre mit besonderer Berücksichtigung des historischen Element. — Das Evangelium Johannes und einige Paulinische Briefe wurden gelesen, außerdem die Sonntags-Evangelien.

B. Sprach-Unterricht.

1) Deutsche Sprache.

Sexta. Uebung im Lesen prosaischer und poetischer Stücke, im Wiedererzählen, im Declamiren und Rechtschreiben. — Denkübungen. — Der einfache Satz und die Redetheile.

Quinta. Der Kinderfreund v. Preuß und Better wurde gelesen; stündliche Aufgabe zu orthographischen Uebungen. — Vom einfachen Satz und den Redetheilen und Interpunctionen. Declamir-Uebung und Uebungen im Erzählen.

Quarta. Des Kinderfreundes 2ter Theil wurde gelesen. Declamation und freier Vortrag geübt. Nach Horn's Grammatik die Lehre von den Redetheilen. Correctur schriftlicher Arbeiten alle 14 Tage.

Tertia. Uebungen im freien Vortrage. Deutsche Aufsätze. Syntax nach Horn, Abtheilung I und II. Uebung im Periodenbau.

Secunda. Nachdem über Herders Leben und Werke gesprochen, wurde der Eid gelesen und erläutert, dann Shakspeare's Coriolan bloß vorgetragen. — Nachdem über Schillers Leben und Werke gesprochen, wurde Wilhelm Tell gelesen und erläutert; aus Shakspeare's Julius Cäsar bloß vorgetragen. Uebung im freien Vortrage, und Declamationen. Correctur deutscher Arbeiten alle 14 Tage.

Prima. Gelesen und erläutert wurden Göthe's *Torquato Tasso* und Götz von Berlichingen und Don Karlos. — Abriß der ganzen Literaturgeschichte nach Pischon mit zahlreichen Beispielen. — Pöetif. Uebungen in freien Vorträgen und Disputationen. — Correctur deutscher Arbeiten alle 14 Tage.

2) Lateinische Sprache.

Sexta. Die Declinationen und regelmäßigen Conjugationen. — Das kleine lateinische Lesebuch von Müller wurde gelesen und Vocabeln gelernt.

Quinta. Gelesen wurden einzelne Abschnitte aus Cäcilië, dabei Vocabeln und kleine Fabeln auswendig gelernt. — Die Lehre vom Geschlecht der Wörter nach Zumpt. — Uebung im Decliniren und Conjugiren.

Quarta. Gelesen wurde der 5te und 7te Abschnitt aus Cäcilië. — Wiederholungen und Ergänzungen des etymologischen Theils der Grammatik. — Die Lehre von den Casus. — Exercitia und Extemporalia.

Tertia. Aus Nepos, Miltiades, Themistocles, Aristides, Pausanias und Simon; dabei wurden Vocabeln, Redensarten und kleine Abschnitte gelernt. — Wiederholung in der Grammatik, der unregelmäßigen Verba und Syntax. — Wöchentlich ein Exercitium. — Monatlich ein Extemporale.

Secunda. Caesar de bello gallico und Ovid's Metamorphosen nach Seydels Auszug. Uebungen im Zurückübersetzen und auswendig lernen. — Wiederholung in der Grammatik. — Wöchentlich ein Exercitium.

Prima. Virgil's Aeneide erstes Buch. — Sallust Catilinarische Verschwörung. — Ausgewählte Oden aus allen 4 Büchern des Horaz und aus Livius einzelne Abschnitte. — Repetition der Grammatik. — Wöchentlich ein Exercitium.

3) Französische Sprache.

Quinta. Aus Ahn's practischem Lehrgange 1te Abtheilung bis zu den regulären Verben. Uebungen im Uebersetzen aus dem Französischen und zurück.

Quarta. Die erste Abtheilung von Ahn's pract. Lehrgange zu Ende und einige der zweiten, dabei wurden die Zahlwörter, Hilfszeitwörter, reguläre und irreguläre Verben geübt. Uebung im Uebersetzen aus dem Französischen und zurück.

Tertia. Etimologie nach Claude und Lemoine. Die Uebungsstücke darin wurden theils mündlich theils schriftlich übersetzt als wöchentliche Exercitia. — Probearbeit. — Dialoge wurden auswendig gelernt. Aus Ahn's Lesebuch wurde Cursus III. St. 7—10 übersetzt und erläutert und aus dem Französischen zurück übertragen.

Secunda. Gelesen wurde Charles XII. p. Voltaire, Bertrand et Raton p. Scribe. Syntax nach Claude und Lemoine, wöchentlich ein Exercitium oder Brief, und Beschreibung oder dergleichen. — Sprechübung und Auswendiglernen kleiner Gedichte.

Prima. Mignet histoire de la revolution française, Chap. I—VI. — Boileau

Satyren I—X. — Abriss der französischen Literatur-Geschichte bis auf die neueste Zeit. — Alle 14 Tage eine freie Arbeit. — Uebung in Französisch-Sprechen.

4) Englische Sprache.

Secunda. Leseübung und Auswendiglernen kurzer Sätze aus dem Lesebuche von Melford. Uebersetzt wurde aus demselben p. 36—57, 75—81, 128—135 und einzelne Gedichte. — Etymologie nach Wagner's Grammatik.

Prima. The Vicar of Wakefield, Cap. 23 bis 29; von den Geübtern außerdem die 3 ersten Acte von Hamlet. Etymologie und Syntax nach Wagner. — Exercitia; bei den Geübtern statt dieser zuweilen freie Arbeit.

C. Unterricht in den Wissenschaften.

1) Mathematik.

Sexta. Rechnen. 1te Abtheilung der 4 Species in unbenannten und benannten, ganzen und gebrochenen Zahlen. 2te Abtheilung. Die 4 Species in unbenannten ganzen Zahlen. — Uebung im Kopfrechnen. Formenlehre. Die geometrischen Elementar-Begriffe und ersten Constructionen wurden den Schülern durch Anschauung gegeben.

Quinta. Rechnen. Fortgesetzte Uebung in den Species mit ganzen Zahlen und Brüchen. — Dezimalbrüche. — Leichte Aufgabe der Regel de tri. — Geometrie. Die Elemente bis zur Congruenz der Dreiecke nach Grunert.

Quarta. Arithmetik. Die 4 Species in gemeinen und Decimal-Brüchen, und in Buchstaben. — Arithmetische und geometrische Proportionen. Ausziehen von Quadrats und Cubikwurzeln. — Rechnung aus dem bürgerlichen Leben. Geometrie. Congruenz, Aehnlichkeit und Ausmessung der Dreiecke, der pythagoräische Lehrsatz bis an die Lehre vom Kreise nach Grunert.

Tertia. Arithmetik. Decimalbrüche, Buchstabenrechnung, Potenzen, und Wurzelausziehen. — Gleichung des ersten Grades. — Geometrie. Die ganze Planimetrie nach Grunert. Geometrische Aufgaben wurden gelöst und corrigirt.

Secunda. Arithmetik. Practisches Rechnen. Gleichungen des 1ten und 2ten Grades. Wiederholung der Potenzenlehre und die Lehre von den Logarithmen. Uebungen im Gebrauch der logarithmischen Tafeln. Geometrie. Repetition der ganzen Geometrie. — Trigonometrie. — Geometrische und arithmetische Aufgabe. — Correctur mathematischer Arbeiten.

Prima. Wiederholung der Planimetrie, Trigonometrie und Stereometrie, die Combinationslehre, der binomische Lehrsatz, Theorie der Logarithmen und Kettenbrüche. — Quadratische und Cubische Gleichungen. Die Progressionen und arithmetischen Reihen höherer Ordnung. Zinseszins- und Rentenrechnung. — Unbestimmte Analytik und einiges aus der Zahlen-Theorie. — Practisches Rechnen. — Correctur mathematischer Arbeiten.

2) Naturwissenschaften.

a. Physik und Chemie.

Tertia. Physicalische und Chemische Grundbegriffe. Die Lehre von der Luft. Die Ele-

mentar-Lehren der Mechanik: Hebel, Parallelogramm der Kräfte, schiefe Ebene, Pendel, Gesetz der communicirenden Röhren, Anwendungen. — Hydraulische Presse u. a. m.

Secunda. Chemie. Stöchiometrie und die wichtigsten Metalloide, durch Versuche vielfach erläutert. Physik. Wärmelehre. — Magnetismus und Electricität durch fortlaufende Versuche erläutert.

Prima. Chemie. Die Leichtmetalle und die wichtigsten Schwermetalle. Physik. Statik und Mechanik fester, flüssiger und luftförmiger Körper, durch Versuche erläutert.

β. Naturbeschreibung.

Sexta. Uebung im Beobachten und Beschreiben im Sommer meist an Pflanzen, im Winter an einheimischen Säugethieren.

Quinta. Beschreibung der wichtigsten Mineralien. — Terminologie. Die Schüler fertigten von den wichtigsten Krystallformen Modelle an.

Quarta. Botanik nach Linnee. — Naturgeschichte der Säugethiere.

Tertia. Die Insecten, die einheimischen Käfer und Schmetterlinge, besonders Naturgeschichte des Menschen.

Secunda. Botanik nach dem natürlichen System. — Allgemeine Mineralogie.

Prima. Anthropologie. — Amphibien und Fische. Repetition der Mineralogie.

3) Geschichte und Geographie.

α. Geschichte.

Quinta. Die Sagen der Griechen in Mittheilungen aus Grimm's Märchenbuch und Homers beiden Gesängen nach der Voss'schen Uebersetzung. — Vom trojanischen Krieg bis auf Alexander.

Quarta. Die römische Geschichte bis zum Untergange West-Roms.

Tertia. Die Geschichte der Deutschen. Die Geschichte des Vaterlandes bis auf die neueste Zeit. Geschichtskarten wurde gezeichnet.

Secunda. Die Geschichte des Mittelalters.

Prima. Neuere Geschichte nach Pischon. Repetitionen aus der alten und mittlern.

β. Geographie.

Sexta. Die ersten geographischen Begriffe und übersichtliche Darstellung der Erde auf dem Globus. — Beschreibung von Königsberg, der Umgegend und der Provinz Preußen.

Quinta. Speciellere Uebersicht über die ganze Erde.

Quarta. Der preussische Staat und die übrigen Staaten Deutschlands nach Roon.

Tertia. Sämmtliche übrige Europäischen Staaten nach Roon.

Secunda. Die außereuropäischen Welttheile. Wiederholung von Europa. — Reisebeschreibungen wurden gelesen.

Prima. Amerika, Australien und Afrika. — Europa.

D. Unterricht in den Fertigkeiten.

1. Schreiben wird in den 4 untern Klassen nach einer besondern Methode des Schreiblehrers erteilt.

2. Zeichnen. In den vier untern Klassen freies Handzeichnen nach Vorlegeblättern und Naturkörpern; in den drei obern Klassen Bauzeichnen und Maschinzeichnen nach Vorlegeblättern, Modellen und Gypsabgüssen, und Planzeichnen verbunden mit selbstausgeführten Vermessungen.

3. Singen. In den untern vier Klassen werden, außer theoretischen Uebungen, Choräle und leichte zwei- und dreistimmige Lieder geübt. Außerdem übten die bessern Sänger aller Klassen Motetten, Choräle, Chöre u. s. w.

4. Gymnastische Uebungen. An dem allgemeinen Turnen nahmen die obern Klassen sehr lebendigen und dauernden Antheil, in den untern wurde die Theilnahme nicht vermisst. — Oefters gingen einzelne Klassen, Anfangs Juni die gesammte Schule einen Tag, aufs Land.

Uebersicht der Stundenvertheilung

nach Lectionen und Klassen, wie sie jetzt besteht.

Lehrgegenstände:	Prima	Secunda	Tertia	Quarta	Quinta	Sexta	
Religion	2	2	2	2	2	2	12
Deutsche Sprache	4	3	4	4	4	6	25
Lateinische Sprache	4	4	4	4	4	4	24
Französische Sprache	4	4	4	4	3	—	19
Englische Sprache	2	2	—	—	—	—	4
Mathematik	5	5	5	6	6	7	34
Physik und Chemie	3	3	2	—	—	—	8
Naturgeschichte	1	2	2	2	2	2	11
Geschichte	3	3	2	2	2	—	12
Geographie	2	2	2	2	2	2	12
Schreiben	—	—	2	2	2	4	10
Zeichnen	2	2	2	2	3	3	14
Singen	1	1	1	2	2	—	6
	33	33	32	32	32	30	191

Anmerkung, Die zwei Zeichenstunden in Tertia zerfallen eigentlich in 4, da die halbe Klasse Planzeichnen, die andere Hälfte freies Handzeichnen zu gleicher Zeit hat, so daß 193 Stunden gegeben werden. — Die Singstunden in Sexta fehlen während der Krankheit des Singlehrers.

Bemerkungen über den Lehrplan.

1. Am Englischen nehmen seit vorigen Ostern alle Schüler der obern Klassen Theil.
2. Der neue Lehrplan berücksichtigt die schon aus Tertia ins Gewerbe Tretenenden dergestalt, daß der reife Tertianer eine einigermaßen abgeschlossene Bildung mit ins praktische Leben nimmt.
3. Nachdem auf den Antrag des Directors ein Hochlöblicher Patron der Anstalt es genehmigt hatte, von sämmtlichen Schülern monatlich einen Sgr. für die Schülerbibliothek zu erheben, ist jedem Schüler dieselbe zugänglich geworden, und auf solche Weise für den deutschen Unterricht eine durch die Schule geleitete Privatlectüre allgemein geworden.

4. Wenn hieburch, wie wir hoffen, mehr Deutsch in unsre Schule hineinkommt, so haben wir noch eine andre Einrichtung getroffen, durch welche der Uebelstand gehoben werden soll, daß die Schüler selten das Verstandene gut wiedergeben. Es sind nämlich (außer der Sorgfalt, welche in allen Stunden auf eine verständliche, zusammenhängende Antwort des Schülers verwendet wird) sogenannte Redeübungen eingeführt. Die Schüler der 3 obern Klassen halten vierteljährlich vor sämtlichen Lehrern und vor diesen 3 Klassen öffentliche Vorträge über Gegenstände aus allen Zweigen des wissenschaftlichen Unterrichts.

Es hielten Vorträge bei diesen

Redeübungen.

Im Deutschen.

Aus Tertia. Bergmann: Ueber Marius und Sylla. Eckert: Die Schlacht bei Rosbach. v. Braun: Ueber Attila. Moormeister: Der Schmeichler und sein Freund. Wagner: Die Schlacht bei Kunersdorf. Brandt: Ueber den Regen. Ewers: Die Schlacht bei Trafalgar. Kuhnert und Gordaß: Ueber einige Mittel gegen die Vergesslichkeit.

Aus Secunda. Röscher und Schröder sprachen über Romangen aus Eid und gaben dann diese selbst. Röscher verglich Herder und Lessing. Kaunhoven: Ueber die Inschrift am grünen Thore im Kneiphof: *Vultus fortunae variatur, imagine lunae crescit, decrescit, constans persistere nescit.*

Aus Prima. Maschke: Ueber Iphigenia in Tauris v. Goethe. Derselbe: Ueber Wilhelm Tell. Gabel: Ueber Nathan den Weisen. Derselbe: Ueber die Ursachen der Größe Roms. v. Gerhard: Ueber den Begriff der Kunst, namentlich der Dichtkunst. Foost: Luther's Charakter und Verdienste. — Ueber das ex tempore gegebene Thema: Karl der Große und die Sachsen, sprachen disputatorisch v. Gerhard für Karl, Bernecker für die Sachsen.

Im Lateinischen.

Aus Tertia. Wasbugky: Miltiades nach Neos. Thiel: Anrede des Themistokles an Curybiades vor der Schlacht bei Salamis. Szittnick: Wie das deutsche „als“ im Lateinischen gegeben wird?

Aus Secunda. Röscher: De T. Manilio Torquato narratiuncula. Derselbe: Ueber den verschränkten Satz bei Cäsar. Krafow: Aurea aetas ab Ovidio descripta. Ruhnke: De Lucio Lucullo. Burdach: De magno dilavio secundum Ovid. metam. v. Rozynsky: De re domestica Romanorum.

Aus Prima. Kaminsky: De caussis belli punici primi. v. Gerhard: De Romae urbis origine. Gabel: Die alcäische und sapphische Strophe des Horaz.

Im Französischen.

Aus Tertia. Französische Gedichte trugen vor: Thiel, Kolm, Dziobek, Wiehler, Becker, Buske, Bergmann, Szittnick und Wasbugky.

Aus Secunda. Röscher: La bataille de Pultawa. Krafow: Charles XII. à Bender. v. Gottberg: Les Seythes. Burdach: Athalie d'après Racine. Hensel: Vie de Charles XII. d'après Voltaire. Denks: La chapelle de Tenkitten. v. Rozynsky: Les

affaires domestiques des Romains. Schröder, Röscher und Hensel: Eine Scene aus Bertrand et Raton p. Scribe.

Aus Prima. Gabel: La bataille de Tannenberg. Rohmann: La St. Barthelemi. Zoost: L'expédition de Vasco de Gama aux Indes. v. Gorkow: Humanité de Godefroid de Bouillon. — v. Gerhard, Maschke und Zoost hielten ein Disputatorium über den Vergleich der Literaturgeschichte des 17ten und 18ten Jahrhunderts.

Im Englischen.

Aus Secunda. Hoffmann deklamirte The Harp, Ballade v. W. Scott.

Aus Prima. Zoost: The life of Alfred the Great. Gabel: The life of Copernicus. In der Mathematik.

Aus Tertia. Wasbusky: Ueber die Anwendung des Pythagoräischen Satzes auf Vierecke. Moormeister: Ueber das Ziehen von Tangenten. Derselbe: Zwei Kreise in einen zu verwandeln. Frei: Ein Quadrat zu construiren, das 5 mal so groß, als ein gegebenes Dreieck. Thiel: Der ptolemäische Satz. Corinth: Ueber Potenzen. Derselbe löste einige geometrische Aufgaben.

Aus Secunda. Bernecker: Verallgemeinerung des Pythagoräischen Lehrsatzes. v. Gottberg leitete aus $\sin(x+y)$ den $\cos(x+y)$ ab. Röscher löste eine geometr. Aufgabe. Hensel bestimmte trigonometrisch aus Umfang und Winkeln die Seiten eines Dreiecks. Schröder leitete die Formel $c^2 = a^2 + b^2 - 2ab \cos C$ ab. v. Gottberg entwickelte die Formel $\sin C^2 = \sin A^2 + \sin B^2 - 2 \sin A \sin B \cos C$ (wenn $A + B + C = 2R$).

Aus Prima. Zoost: Bewies den Satz vom Viereck in und um den Kreis. Bließ: Den Satz vom Hexagramma mysticum. Buchinsky löste die cubische Gleichung $x^3 = a + b \sqrt{-1}$. v. Gerhard entwickelte die Eigenschaften des Vierseits. Rohmann gab Sätze vom Pol und seiner Poläre. Bließ: Ueber Aehnlichkeitslinien dreier Kreise. Buchinsky summirte die Reihe $\cos \varphi + \cos 2\varphi + \cos 3\varphi + y - \cos n\varphi$. Bließ gab den reciproken Satz vom Sechseck im Kreise.

In den Naturwissenschaften.

Aus Tertia. Corinth und Wasbusky: Ueber Käfer; der letztere: Vom Luftballon. Eckert: Die Luftpumpe. Brandt: Ueber den Regenbogen. Szittnick und Moormeister; Ueber den Knochenbau des Menschen.

Aus Secunda. Bernecker: Ueber Pyrometer. Derselbe: Physikalische Feuerzeuge. v. Gottberg: Historische Notizen über Chemie. Gordaß: Chemische Feuerzeuge. Hoffmann: Die wichtigsten Dycotyledonen. Hensel: Das reguläre Krystallsystem. Röscher: Ueber Glasäsen.

Aus Prima. Gabel: Der Bau des Auges. Bließ: Der Hochofenprozeß. Zoost: Ueber Daguerreotypie. Gabel: Das Leuchtgas. Maschke: Ueber das Athmen. v. Gerhard: Ueber Jod.

In Geschichte und Geographie.

Aus Tertia. Brandt: Arminius. Szittnick: Italiens Herren bis auf Karl den Großen. Fischer: Die Entstehung des Lehnwesens. Wasbusky: Gregor VII.

Aus Secunda: Schröder. Der Verfall der Monarchie Karls d. Gr. bis auf Karl den Dicken. Denks: Einiges über das Leben der Eskimo's. Hoffmann: Amerika's Gebirge und Flüsse. Krakow: Die Veranlassung zu den Kreuzzügen. Dannenberg: Attila. Röscher:

Skizzen aus dem Volksleben der Schweizer. Ruhnke: Island. v. Gottberg: Die nordamerikanischen Freistaaten. Derselbe: Friedrich Barbarossa und Heinrich der Löwe zu Chiavenna.

Aus Prima. Zoost: Wie Haiti zur Selbständigkeit gelangte? Maschke: Der Tod des letzten Hohenstaufen. Gabel: Das Leben der nordamerikanischen Indianer. v. Gerhard: Character und Volksleben in Italien. v. Deutsch: Moritz von Sachsen und Karl V. Derselbe: Des Rhein's Flußgebiet. v. Gorkow: Die Behmgerichte. Rohmann: Das Gebirgssystem Asiens. Zoost: Gustav Adolph's Tod.

II. Verfügungen hoher Behörden.

1. Verfügung des Hochverordneten Königl. Prov. Schul-Collegii vom 4. April 1845.
Die Einführung des englischen Lesebuchs von Meisford für Secunda, und der dreistimmigen Gesänge von Steinhausen für Tertia wird genehmigt.
2. Verfügung der Hochverordneten Königl. Regierung vom 10. April 1845.
Müller's Lehrbuch der Geometrie. Halle, 1844 wird empfohlen.
3. u. 4. Verfügungen derselben hohen Behörde vom 29. April und 4. Aug. 1845.
Enthaltend: Instructionen über die Ergänzung der Offiziere des stehenden Heeres im Frieden; dabei wird ein gedrucktes Exemplar für die Bibliothek übersandt.
5. Verfügung des Hochlöblichen Magistrats vom 24. Sept. 1845.
Dem bisherigen Conrector Hr. Dr. Dengel wird der Titel eines Prorectors, Herrn Dr. Krafow der eines Conrectors, Herrn Dr. Schwidop der eines Oberlehrers zuerkannt.
6. Verfügung des hochverordneten Königl. Prov. Schul-Collegii vom 8. October p.:
Die Einführung von Noon's Erd- und Völkertunde, 5. Aufl. wird genehmigt.
7. Verfügung derselben hohen Behörde vom 23. October p.:
Von den in der Schule gebrauchten Morgengesängen wird ein Exemplar eingefordert.
8. Verfügung des Hochlöblichen Magistrats vom 8. Dez. p.
Die Schule wird aufgefordert Pestalozzi's 100jährigen Geburtstag als Feiertag zu behandeln.
9. Verfügung Einer Hochverordneten Königlichen Regierung vom 9 März 1846:
In Folge eines hohen Ministerial-Rescripts erinnert die hohe Behörde an die Vorschrift vor Einführung neuer Schulbücher anzufragen. — Siehe unter diesen geehrten Verfügungen N^o 1 und N^o 6. —

III. Chronik der Anstalt.

von Ostern 1845 bis Ostern 1846.

Im verflossenen Schuljahre begann das Sommersemester am 31sten März und schloß den 11ten October, das Wintersemester am 18ten October und wird am 8ten April schließen.

Das Lehrer-Collegium hat sich in seinen wesentlichen Bestandtheilen nicht verändert.

Der Kandidat des höheren Schulamts Herr Dr. Kalau v. d. Hofe verließ uns zu Michael nachdem er sein Probejahr absolvirt, dagegen traten zu ähnlichen Zwecken an die Schule die Herren Söhnke, Dr. Franke, und Ellinger. — Sämmtlichen Herren ist die Schule für ihre von Erfolg begleiteten Bemühungen Dank schuldig. Eine bedeutende Erkrankung hat leider im Januar unsern redlichen Mitarbeiter Herrn Musik-Director Neubert betroffen. Das Wohlwollen eines Hochverehrten Patrons hat uns während der Dauer dieser Krankheit mit einem wackern Stellvertreter, Herrn v. Kahle, versehen.

Unbedeutendere Erkrankungen, durch welche Herr Oberlehrer Dr. Schwidop im vergangnen Sommer, der Director im Winter auf ein Paar Wochen der Schule entzogen wurden, sind wie noch unbedeutendere anderer Collegen von der Schule glücklich überwunden worden.

IV. Statistische Nachrichten.

A. Lehrercollegium,

wie es gegenwärtig besteht, und wie unter ihm der Lehrstoff vertheilt ist.

Lehrer.	Prima.	Secunda.	Tertia.	Quarta.	Quinta.	Sexta.	Summa.
Zornow, Professor und Direktor.	Math. 5.	Math. 5.	Physik 2.				12
Dr. Dengel, Prorektor, Ordinarius in I.	Deutsch 4. Franz. 4.	Franz. 4.	Math. 5.				17
Dr. Krafow, Conrektor; Ordinarius in VI.	Latein 4.			Math. 6.		Deutsch 4. Latein 4.	18
Dr. Schwidop, Oberlehrer; Ordinarius in III.	Geschichte 3. Geogr. 2.	Gesch. 3.	Deutsch 4. Franz. 4. Geogr. 2.	Franz. 4.	Franz. 3 ¹⁾ .		25
Dr. Michaelis, besig. ordentl. Lehrer. Ordinarius in IV.	Englisch. 2.	Englisch. 2.		Deutsch 4. Latein 4. Geschichte 2. Geogr. 2.	Gesch. 2. Geogr. 2.	Deutsch 2. Geograph. 2.	24
Dr. Albrecht, besig. 5ter ordentl. Lehrer. Ordinarius in V.	Physik 3. Naturg. 1.	Physik 3. Naturg. 2.	Naturg. 2 ²⁾ .	Naturg. 2.	Math. 6. Naturg. 2.	Math. 5 ³⁾ . Naturg. 2.	28
Bernhardt, besig. 6ter ordentl. Lehrer. Ordinarius in II.		Deutsch 3. Latein 4. Geogr. 2.	Gesch. 2. Latein 4 ⁴⁾ .		Deutsch 4. Latein 4.		23
Prediger Jacobi, Hilfsprediger.	Religion 2.	Religion 2.	Religion 2.	Religion 2.	Religion 2.	Relig. 2.	12
Janson, Zeichenlehrer.	Zeichnen 2.		(Zeichnen 2.)	Zeichnen 2.	Zeichnen 3.	Formenl. 2. Zeichnen 3.	14
Raumann, Schreibelehrer.			Schreiben 2.	Schreiben 2.	Schreiben 2.	Schreiben 4.	10
Kahle, Singenlehrer.	Singen 1.	Singen 1.	Singen 1.	Singen 2.	Singen 2.		6
Lieutenant Dingler, Planzeichnenlehrer.		Zeichnen 2.	(Zeichnen 2.)				4
	33	33	32	32	32	33	193

1) An Herrn zc. Söhnke übergeben. 2) von Herrn zc. Ellinger übernommen. 3) desgleichen. 4) An Herrn Dr. Frank übergeben.
Anmerkung. In den beiden obern Klassen alterniren die beiden Herrn Zeichenlehrer halbjährlich.

B. Frequenz.

Die Schule zählte Schüler:	in:	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	Sa.
am Ende des Wintersemesters 1845:		9	27	37	48	48	32	201
am Ende des Sommersemesters 1845:		12	28	33	51	49	38	211
am Ende des Wintersemesters 1846:		14	34	33	49	58	45	233

C. Abgangs-Prüfung.

Unter dem Vorsitz des Regierungs- und Departements-Schul-Rathes, Ritter des rothen Adler-Ordens Herrn Dr. Dieckmann, als Königl. Kommissarius fand eine Entlassungs-Prüfung am 2ten März h. a. statt, in derselben erhielt das Zeugniß der Reife:

50. Carl Eduard Adolph Doost, 19½ Jahr alt, 1½ Jahr in Prima, 4 J. in der Schule, Sohn des Herrn Obersteuer-Controlleurs hieselbst mit dem Prädikat: gut; er widmet sich dem Baufache.

D. Lehrmittel.**1. Lehrerbibliothek.**

Durch ein Hochverordnetes Provinzial-Schul-Collegium ist der Schule die Encyclopädie der Theorie der Zahlen von Crelle 1. Bd. als Geschenk zu Theil geworden, außerdem hat sie aus ihren geringen Mitteln die Fortsetzung des Klügel'schen Wörterbuchs der Mathematik von Fahn, 9 Lieferungen; Humboldt's Kosmos 1. Bd.; von Mozin's französisches Wörterbuch, 8., 9. und 10. Lieferung; von der pädagogischen Zeitung pro 1846 3 Lieferungen; von Fatschek's pädagogischen Blättern 1845, Heft 1, 2, 3, und Diesterweg's Wegweiser für deutsche Lehrer, 2 Bde. 1844 angeschafft.

2. Schülerbibliothek:

Zur Schülerbibliothek sind aus ihren eigenen Mitteln und durch wohlwollende Hilfe eines Hochlöblichen Magistrats neu hinzugekommen: Schillers Gedichte mit Erklärungen von Diehoff, nebst Nachträgen von Boas, Kossegartens Lucunde, Erzählungen v. Schubart, Brunow's Ulrich von Hutten, Geschichte der alten und neuern Literatur v. Schlegel und Mundt, Försters Kolumbus; Entdeckungen in der Südsee von Diezmann; Brommes Gemälde von Nordamerika; Sporschills 30jähriger Krieg und dessen Geschichte der Hohenstaufen; Kaiser Joseph II. von Ramshorn; Sägerts Vaterländische Geschichte; Donners Uebersetzungen von Sophocles' und Euripides' Tragödien; Guy Mannering, the Antiquary, Montrose by Walter Scott; Drellis deutsche Klassiker; Beckers Erzählungen aus der alten Welt; deutsches Märchenbuch von Bechstein; Erzählung von Franz Hoffmann; Homers Werke, übersetzt von Voß; Charakterbilder von mehreren Verf.; Försters Taschenbuch für Märchen; Elbitt's mythologische Erzählung; Hebel's Schatzkästlein; Houwalds Bilder für die Jugend; C. Rüstig nach Maryat, von Hoffmann; Dielitzs Reise-, Lebens-, Land- und Seebilder; Die merkwürdigsten Säugethiere von Rebau; Alexander d. Gr. von Pfiker; Hoffmanns Reineke der Fuchs; Pestalozzi's Leonhard und Gertrud. — Außerdem schenkten zur Schülerbibliothek: die Schüler Melzer: das verlorne Kind v. Nieritz; Ruthe: drei kleine Erzählungen; Packheiser: Vergiftmeinnicht.

3. Physikalisches und 4. naturhistorisches Cabinet

haben außer kleinen Geschenken von Schülern keinen namhaften Zuwachs erhalten.

5. Lehrmittel für den Unterricht im Zeichnen.

Dem Wohlwollen eines Hochlöblichen Magistrats verdankt die Schule eine schöne, unsre Bedürfnisse befriedigende, Sammlung von 24 Gypsmodellen, unter denen ein Löwenkopf, und das Bruststück eines Adlers sich auszeichnen.

Aus derselben Quelle ist uns eine vorzügliche Bouffole zu Theil geworden, welche beim Unterricht im Planzeichnen bereits zu Vermessungen benutzt worden.

Endlich verdanken wir der Güte des Ofenfabrikanten Herrn Wesselli aus seiner Werkstatt folgende aus Thon gepresste Modelle: einen Karyatidenkopf, einen kleinen Adler, ein gothisches Kapitäl, drei dergl. Friese, eine gothische Rosette, ein Säulenblatt und eine Rosette; und der Anhänglichkeit des Zeichnenlehrers Herrn Jansen 125 kleine Vorlegeblätter.

Allen hohen und geehrten Gebern sagt die Schule den wärmsten Dank. Zugleich schäme ich mich nicht, für unsre Schule solche Aeußerungen des Wohlwollens auch bei den geehrten Eltern und Angehörigen der uns anvertrauten Zöglinge für die Zukunft in Anspruch zu nehmen.

6. Wohlthätigkeitsfonds.

In Sexta ist eingekommen durch Beiträge von Gutzeit, Packheiser, Wohlfromm, Wermcke, Bahr, Klein, Tesse, Röbel, Reich, Schifferdecker, Röske, Bekker, Meiß, Dankewitz, Neumann, Hennig und Hering.

1 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf.

In Quinta war Bestand: . . . 5 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf.
durch Beiträge von Edel, Dingler, Willner, Hoffmann, Meyer I., Sachsen I. und II., v. Walter, Bernecker I. und II., Ruthe, Liedtke, Kolm, Reich, Bahr, Ludwig Wermbcke, Doblien, Packheiser, Lobach, Kellmann und Klenke — kommen dazu

Summa 11 „ 2 „ 3 „

Davon sind an Büchern für nach Quarta Versetzte ausgegeben:

5 „ 10 „ 9 „

Rest 5 „ 21 „ 9 „

In Quarta war Bestand . . .
durch Beiträge von Köhler, Bernecker, Schlunk, Scheffler, Wiluzki, Jegelka, Laue, Surau, Simering, Przyborowsky, Janson, Schulz, Sachsen, Haupt, Cha-

27 Sgr. 10 Pf.

rissus, Jacobi, Wichtermann, Thorun,
Such, Born, Joachim, Evers, Cybulsky,
Ziegler und Rauchbar — kamen dazu: 4 Thlr. 13 Sgr. 11 Pf.

Summa 5 " 11 " 9 "
Davon sind an Büchern für nach Tertia
Versekte ausgegeben: 2 " 3 " 7 "

Rest 3 Thlr. 8 Sgr. 2 Pf.

In Tertia war Bestand: . . 4 " 9 " 6 "
durch Beiträge von Freih. v. Goltz, Ge-
bauer, Gordaß, Siebrand, Thiel, Becker,
Ewers, Eckert, Buske, Wiehler, Moor-
meister, Becker, Sittnick II., Halter,
Dziobek und Klinger 3 " 1 " 6 "

Summa 7 " 11 " — "
Davon an Bücher für Versekte: 2 " 9 " 6 "

Rest 5 " 1 " 6 "

In Secunda war Bestand . . 1 " 20 " 3 "
durch Beiträge von Hoffmann, Kaun-
hoven, Schröder, Hensel, Denks, Gott-
berg, Schmidt, Krakow, Dannenberg,
Elsasser, Zucker, Eichler, Bender, Berg-
mann, Braun, Brand, Thierbach, von
Königssegge 7 " 19 " 9 "

Summa 9 " 10 " — "
Davon zur Bekleidung eines Mit-
schülers, und für polirte Tische . . 8 " 5 " — "

Rest 1 " 5 " — "

In Prima war Bestand . . . 3 " 5 " — "
dazu kamen an Beiträgen 4 " 22 " 6 "

Summa 7 " 27 " 6 "
für polirte Tische 7 " — " — "

Rest — " 27 " 6 "

Hauptsumme 17 Thlr. 21 Sgr. 5 Pf.

Die in Prima unterrichtenden Lehrer haben einen den polirten Tischen entsprechenden Stuhl
und Klassentisch angeschafft und der Primaner Zoost dazu noch eine Decke von Wachstuch der
Klasse geschenkt.

Bornow.